

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. 15 Pf., Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeitung oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaard in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 185. Elbing, Mittwoch 10. August 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Buchum, 8. Aug. Auf dem Schacht „Wilhelm“ der Zeche „Pluto“ ist gestern aus noch unaufgeklärten Ursachen eine furchtbare Feuerbrunst entstanden, in deren Folge die Förderung für längere Zeit unterbrochen und die Belegschaft von etwa 900 Mann brodbelos geworden ist. Der Schaden wird auf fast 2 Millionen geschätzt. Bei den Rettungsarbeiten sind mehrfache Verwundungen vorgekommen.

Wien, 8. Aug. Wie eine noch von anderer Seite unbefätigte Belgrader Depesche des heutigen Abendblatts des „N. W. Z.“ wissen will, soll der Thronfolger Danilo von Montenegro um die Verzichtnahme gegen seinen Vater gewußt und in dessen Entfernung eingewilligt haben. Man dürfe auf sensationelle Enthüllungen vorbereitet sein.

Lemberg, 8. Aug. Unbekannte Thäter versuchten das Requisitionsmagazin für Militärtransporte auf dem hiesigen Central-Bahnhof anzuzünden, doch wurde ein größeres Unglück noch dadurch verhütet, daß Eisenbahnarbeiter zufällig die beiden Flüsschen mit Explosivstoff entdeckten und die brennende Lunte austraten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

London, 8. August. Aus Tanager wird gemeldet, daß die Regierungstruppen 3000 Mann Verstärkung erhalten haben und eine Meile weit von Tanager stehen. Dieselben besitzen drei Feldgeschütze und zwei großkalibrige Kanonen. Die Soldaten durchziehen die Straßen der Stadt, greifen alle kriegstauglichen Männer auf und befördern dieselben ins Lager. Einheimische Kaufleute sind aufgefordert worden, ins Lager zu kommen, um dort an die Truppen Waaren zu verkaufen. Rotten von Soldaten durchstreifen fehlend die Stadt, währenddessen nähern sich die Rebellen dem Lager des Sultans, ohne jedoch ernste Angriffe zu wagen. Die Truppen des Sultans haben eine Anzahl Dörfer der Anhänger der Rebellen in Brand gesteckt; es sollen bereits auf beiden Seiten eine beträchtliche Anzahl Todter und Verwundeter zu verzeichnen sein.

London, 8. August. Aus Tanager wird gemeldet, daß gestern Nachmittag um 4 Uhr ein Zusammenstoß der kaiserlichen Truppen mit den Rebellen stattgefunden habe. Die Letzteren hatten 5 Todte und mehrere Verwundete. Ein verwundeter Rebell wurde von den Truppen enthauptet.

Venedig, 8. Aug. In Vaterza, Provinz Vercelli fanden anlässlich der Steuerentreibung Bauernunruhen statt. Die Carabinieri wurden mit Steinen beworfen und feuerten daraufhin auf die Menge, wobei mehrere Bauern verwundet wurden. Der Böbel beabsichtigte dann das Rathhaus zu stürmen; hierbei kam es abermals zu blutigen Schlägereien, in deren Folge auch der Bürgermeister verwundet wurde. 20 Räubersführer wurden verhaftet.

Newyork, 8. August. Wie aus Venezuela gemeldet wird, sollen die Regierungstruppen unter dem Befehl Mendosa's von den Rebellen unter Anführung Gonzalez in einer blutigen Schlacht geschlagen worden sein. Die Verbindungen zwischen Caracas und Guayra sind gestört.

Washington, 8. August. Im hiesigen Auswärtigen Amte ist die Nachricht eingegangen, daß an der in Bolivia ausgebrochenen Revolution hervorragende Persönlichkeiten theilhaftig sind, welche sofort an die Grenze gebracht wurden.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 8. Aug. Wie in hiesigen Hofkreisen verlautet, dürften in nächster Zeit bedeutende diplomatische Veränderungen bevorstehen. Darnach solle Graf Schweinitz im Oktober von seinem Petersburger Posten zurücktreten und durch den kaiserlichen Flügel-Adjutanten Grafen Wedell, jetziger Gesandte in Kopenhagen, ersetzt werden. Auch der französische Botschafter Graf Münster beabsichtige gegen Ende des Jahres zu demissioniren und dürfte möglicherweise durch Baron Radowitj ersetzt werden. In amtlichen Kreisen wird hierüber indeß noch strenges Stillschweigen bewahrt.

Die Vorverhandlungen zu einer etwaigen deutsch-russischen Zollvereinigung wurden, wie wir erfahren, heute Vormittag 11 Uhr im Reichsamte des Innern ausgenommen. Zu den Beratungen waren Vertreter der beteiligten Reichsressorts, des Reichsamts des Innern, des Reichsschatzamts und Auswärtigen Amtes, sowie der preussischen Staatsressorts, des Finanzministeriums, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zugezogen worden. Die Nachricht, daß der

Finanzminister Dr. Miquel den Vorsitz führen werde, bestätigt sich nicht, derselbe wohnte nicht einmal den Verhandlungen bei.

Die Ausfuhr Deutschlands nach den Vereinigten Staaten im Rechnungsjahr 1891—92 stellt sich auf 81,631,168 Dollars gegen 94,687,787 Dollar im Jahre 1890—91. Der Export ist also um rund 14 pCt. zurückgegangen. An dem Ausfall ist Norddeutschland fast doppelt so stark theilhaftig, als Süddeutschland. Im ersten Viertel ging die Ausfuhr von rund 54,5 Millionen Dollar auf 45 Millionen, also um 17 pCt., im zweiten von 40,2 auf 36,5 Millionen, also um 9 pCt. zurück. Bemerkenswerth ist ferner, daß sich der Export in Norddeutschland innerhalb des letzten Jahres von Quartal zu Quartal (von 12,8 auf 10,3 Millionen) verringert hat, während Süddeutschland im letzten Vierteljahr (9,3 Millionen) durch beträchtliche Zunahme beinahe die Höhe der ersten 3 Monate (10 Millionen) wieder erreicht hat.

Die zweite Hauptversammlung des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten wurde Sonntag in Berlin von dem Verbandsvorsitzenden mit einer längeren Ansprache eröffnet. Der Verbandstag war von etwa 600 Mitglidern und auswärtigen Delegirten besetzt. Die von dem ersten Hauptversammlungsangenenommenen Anträge wurden einstimmig gutgeheißen. Zum ersten Male wurde seit Bestehen des Verbandes fand polizeiliche Ueberwachung der Versammlung statt, und es war auch verboten, über die Postbehörde und über Politik zu sprechen.

Colberg, 8. Aug. Heute Mittag traf Fürst Bismarck auf der Reise von Raugard nach Barzin auf dem hiesigen Bahnhof ein. In Folge des Maschinenwechsels dauerte der Aufenthalt über eine Stunde. 3—4000 Menschen hatten sich zur Begrüßung auf dem Bahnhofe eingefunden. Seitens der Stadt wurde der Fürst offiziell durch den Bürgermeister bewillkommt. Der Fürst wollte sprechen, konnte jedoch in Folge der ihm dargebrachten stürmischen Ovationen und des fürchterlichen Menschengedränges nicht zu Worte kommen; er war von dem herzlichsten Empfange sichtlich bewegt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn, Prag, 8. August. Im November soll in Wien, wie wir bereits gestern berichteten, eine Versammlung von Vertretern der Tschechen, Kroaten, Rumänen, Serben, Slowaken und Ruthenen stattfinden. In derselben soll eine Denkschrift an die europäischen Mächte wegen Umwandlung der österreichischen Monarchie in einen föderalistischen Staat ausgearbeitet werden. Die Denkschrift soll durch eine zehnköpfige Deputation dem Kaiser überreicht werden. Die deutschen Journale bezeichnen diesen Plan als einen hochverräterischen Anschlag.

England, London, 8. August. Ueber die Vorgänge in Marokko wird demnächst ein Blaubuch veröffentlicht werden. Es heißt, daß dann konstatiert werden wird, daß die Unterhandlungen Sr. Ed. Smith's keineswegs von so sensationellen Umständen begleitet waren, wie dies verschiedentlich berichtet wurde. — Wie in informirten Kreisen verlautet, wird Herbert Gladstone, der Sohn des Premier's, nicht in das neue Ministerium eintreten. Der Eintritt Lord Roseberys ist noch nicht sicher, da sich Differenzen gezeigt haben, und werden jetzt neuerdings die Lords Ripon und Spencer für das Auswärtige Amt genannt.

Belgien, Brüssel, 8. Aug. Gestern Nachmittag 3 Uhr fand, wie bereits gemeldet, im Saale des Akademiepalastes die Eröffnung des Kriminal-anthropologischen Kongresses statt. 400 Theilnehmer, darunter 3 Damen, und die Spitzen der juristischen und medizinischen Wissenschaften der ganzen Welt, sogar ein Chinese und ein Japanese wohnten derselben bei. In einer kurzen Eröffnungsrede bewillkommt der Ehrenpräsident, Justizminister Lejeune, im Namen Belgiens die Mitglieder und legt den Zweck und die Tragweite der Verhandlungen klar. Semal, der Leiter des Irrenhauses in Mons, als Präsident entwickelt synthetisch das vorliegende Material und schlägt die Ehrenpräsidenten vor. Für Deutschland wurden durch Aclamation die Professoren Mendel und Blyt gewählt. Nach Constituirung des provisorischen Bureau's wurde die Sitzung um 3½ Uhr Nachmittag aufgehoben. Gestern Abend wurden die Mitglieder des Congresses beim Justizminister empfangen. Nächsten Donnerstag wird der König der Sitzung betwohnen.

Italien, Rom, 8. Aug. Gestern Nachmittag

Geniletton. Gleich und Gleich.

Eine Badegeschichte. Von C. Blum. Nachdruck verboten.

Die Saison in dem eleganten böhmischen Bade hatte ihren Höhepunkt erreicht, als eine junge Wittwe, die Baronin Saint-Benoit in denselben erschien und ein gewisses Aufsehen erregte. Obwohl sich an dem seit Jahrhunderten weltberühmten Brunnen die schönsten, vornehmen, reichen und eleganten Damen aller Nationen ein Rendezvous gegeben hatten, fiel die Baronin doch vom ersten Augenblicke durch ihre pikante distinguirte Erscheinung, ihre exquisiten Toilette, ihr originelles Gebahren und auch durch ihr ausnehmend schönes Französisch auf. Sie war eine echte Brünette, in jenem Genre, das mit den Reizen der Schwärzen jene der Blondes vereint. Ihr rundes Gesicht mit dem kleinen herausfordernden Stumpfnäschen und den vollen Lippen zeigte die schönsten, feinsten Farben in dem Rahmen des herrlichsten blauschwarzen Haars. Unter den feinen Brauen blickten ein paar große, leuchtende, dunkle Augen hervor, lebendig und lustig. Sie wurde bald der Mittelpunkt der vornehmsten Gesellschaft. Es war die Crème de la crème, welche sich um sie versammelte. Die Frauen gaben es auf, mit ihr zu concurriren und sanden es klüger, sich Sternchen gleich um diese Alles überstrahlende Sonne zu gruppiren. Die Herren umschwärzten sie und huldigten ihr in jeder Weise, doch keiner von ihnen konnte sich rühmen, irgendwie ausgezeichnet zu werden. Die Baronin bevorzugte Niemand, sie war gleich lebenswürdig gegen die sie umgebenden Damen und Herren, gegen Alt und Jung.

Da tauchte eines Tages eine neue Erscheinung in dem Badeorte auf, ein Herr von Bodenbach, welcher gleich bei seinem Auftreten die allgemeine Aufmerksamkeit erregte und sogar die Baronin Saint-Benoit zu fräppiren schlen. Es war ein blonder Mann von seltener Schönheit, hoch und schlant gewachsen, von jenem Parfüm tadellos Eleganz umgeben, der etwas poetisches an sich hat. Er sprach so ziemlich alle europäischen Sprachen, unterhielt sich bei Gelegenheit mit den Kurgästen, mit denen ihn der Zufall in Bekürhung brachte, in ebenso tadellosem Englisch, wie Französisch, Russisch, Italienisch oder Spanisch. Was ihn besonders interessant machte, war, daß er sich allen Coteries, die sich in dem Badeorte gebildet hatten, fernhielt und sich nicht einmal dem Kreise näherte, dessen Mittelpunkt die reizende Baronin war. Er ignorirte die Damen und die Herren gleicher Maßen. Die Ersteren fanden es bizarr, daß der junge, schöne, glänzende Mann sie garricht regardirte, die Letzteren lachten in ihm, der keine Leidenschaft zu

haben schien, nicht einmal jene des Spiels, ein Original, dessen Mysterien sie auf den Grund zu kommen trachteten. Endlich gelang es doch ein paar Herren, ihm näher zu treten, und dieselben prisen ihn bald in allen Tonarten als das Muster eines Gentlemans und Cavaliers, als einen Mann, der die halbe Welt gesehen habe, und trotz aller seiner bestechenden Eigenschaften eine anmuthige Zurückhaltung und Bescheidenheit sich bewahrt hatte.

Die ganze Gesellschaft, insbesondere aber der Kreis der Baronin von Saint-Benoit, gerieth in Aufregung, als ein Spärenoffizier eines Tages die große Neuigkeit brachte, Herr von Bodenbach werde an dem Taubenschützen, das in Verbindung mit einer Tombola arrangirt worden war, theilnehmen. Die Damen machten an dem betreffenden Nachmittag noch mit mehr Sorgfalt als sonst Toilette, und Jede von ihnen hoffte den Vogel abzuschießen, nämlich nicht die Taube, sondern den schönen, vornehmen Sonderling.

Wiederum war es die Baronin von Saint-Benoit, welche alle überstrahlte, in einer allerliebsten, für ihren Typus wie geschaffenen, strohgelben Toilette, zu der sie einen schwarzen Hut mit gelben Rosen trug. Es war selbstverständlich, daß sie das kleine Fest eröffnete. Graf Trautner überreichte ihr die kleine zierliche Flinte, und die Baronin trat lächelnd an den Stand heran, von dem die Schüsse abgegeben werden sollten, während auf ein Trompetensignal die erste Taube aufflog. Mit einer raschen, anmuthigen Bewegung legte die Baronin die Flinte an die Wange, der Schuß knallte, und die weiße Taube sank wohl getroffen, wie ein Stück Blei zu den Füßen der schönen Frau nieder. Ein allgemeines Bravo erscholl, und sogar Herr von Bodenbach applaudirte, indem er die Hände leicht und unbedarbt aneinander schlug.

Es war der Moment, wo er sich der Baronin vorstellten ließ, nachdem diese die Flinte dem Grafen zurückgegeben hatte, und eine russische Prinzessin den Schießstand einnahm.

Es war ein Vergnügen für jeden Unbefangenen, insbesondere für die älteren Herren und Damen, die keine Ansprüche mehr machten, sondern ohne Rancune dem Triumph Anderer als Publikum dienten, jetzt dieses selten schöne und vornehme Paar zu sehen, wie es zwischen den Gruppen, die sich gebildet hatten, auf- und abging, die vollendete große Dame, er, der richtige Seigneur im vollsten Sinne des Wortes. Herr von Bodenbach schien der Baronin in keiner Weise den Hof zu machen. Auch ihr gegenüber beobachtete er die feinste Zurückhaltung, aber er erwies ihr eine Reihe kleiner Aufmerksamkeiten, welche ebenso viel Huldigungen waren. Und so ließ er es sich auch nicht nehmen, als die Tombola begonnen hatte, und der Abendwind frisch und kühl von den bewaldeten Bergen herüberwehte, der Baronin ihren Paletot zu reichen, welcher durch das Cachet der Originalität und suprennen Eleganz sofort die Vorznetten aller Damen in Bewegung setzte. Es war ein langer an-

schlechter Paletot von schwarzem Sammt mit dreifachem Direktorienaufschlägen, die mit Stickerien von schwarzer Seide bedekt waren. Die stark bebauschten Armeel zeigten dieselbe Stickerie, der offene Paletot ließ das Futter von strohgelbem Atlas, und die Taille sehen.

Seit diesem Abend wurde der Verkehr der Baronin mit Herrn von Bodenbach immer lebhafter. Sie gingen täglich am Morgen zusammen zum Brunnen und promenirten in den schattigen Alleen beim Klange der Kurmusik.

Mittags speisten sie zusammen an einer kleinen Table d'hôte, welche nur die allervornehmsten Herrschaften in einem kleinen exquisiten Hotel versammelte, schafften in einem kleinen exquisiten Hotel versammelte, Nachmittags unternahmen sie mit ihrem Anhang Parteen und Abends sah man sie häufig in dem kleinen Theater in einerloge beisammen, oder sie nahmen mit ihren Freunden vereint den Thee auf dem Balkon ihres Hotels.

Bald flüsterte man in allen Kreisen einander das große Geheimniß zu, daß Herr von Bodenbach wie ein Narr in die reizende Baronin verliebt sei, und verdaß sie ihn ernstlich zu begünstigen scheine. Verschiedene Anzeichen sprachen dafür. Jeden Morgen sendete Herr von Bodenbach der schönen Frau zu ihrem Leber Blumen, und auf dem Ball, den ein aristokratisches Komitee arrangirte, tanzte die Baronin auffallend viel mit diesem Herrn, und beim Cotillon glänzte sie wieder durch Eleganz und Geschmack.

Einen Tag nach dem Ball traf Herr von Bodenbach Dank einem glücklichen Zufall — oder war es vielleicht kein Zufall? — die Baronin auf dem nahen, von einer Ruine getrunkenen Berge, wo sie im Schatten einer Lannengruppe saß und malte.

„Baron! wenn ich höre,“ begann Herr von Bodenbach, indem er die Baronin grüßte.

Sie zuckte die Achseln und lächelte. „Soll das eine Antwort sein?“ fragte er gleichfalls lächelnd.

„Gewiß. Sie wissen, daß ich die Phrasen hasse und ebenso gut, daß mir Ihre Gesellschaft jeder Zeit angenehm ist.“

„Jeder Zeit?“ sagte Herr von Bodenbach, indem er sich sans fagon zu den Füßen der schönen Frau in das Gras warf. „Das ist ein Wort, so inhaltsreich, wie die Flutche des Taschenpielers Vosto. Wenn ich Ihnen wirklich jeder Zeit angenehm bin, Baronin, dann wage ich zu hoffen, daß Sie sich nicht allzu sehr über mich lustig machen werden, wenn ich Ihnen den Vorschlag mache, vereint durch das Leben zu gehen.“

„Eine originelle Liebeserklärung, in der That,“ rief Frau von Saint-Benoit mit einem silberhellen Lachen. „Wielmehr ein Heirathsantrag,“ entgegnete Herr von Bodenbach.

Gesicht von Schwermuth beschattet: „Ehrlich gesprochen, Herr von Bodenbach, weshalb sollte ich Ihnen die Wahrheit verbergen, auch ich liebe Sie.“

„Wirklich?“ rief Herr von Bodenbach, indem er sich rasch auf die Kniee aufrechtete, die Hand der Baronin ergriff und mit Küffen bedekte.

„Warten Sie nur, ich bin noch nicht fertig,“ fuhr sie fort. „Ich liebe Sie, und doch kann ich niemals die Ihre werden. Forchten Sie nicht nach dem Grunde, quälen Sie mich nicht, glauben Sie nur, daß es so ist. Wenn ich Ihnen Alles sagen könnte, würden Sie wohl verstehen, daß wir uns niemals angehören können.“

„Nein, Baronin, das werde ich niemals verstehen. Sie sind Wittwe, folglich vollkommen frei. Andere Hindernisse als die gesellschaftlichen kann es für mich nicht geben. Ich frage nicht darnach, was es sonst für Schranken zwischen uns geben könnte. Ich würde mich glücklich schätzen, Ihre Hand zu erobern, auch wenn Sie arm wären, ich frage nicht einmal nach Ihrer Vergangenheit.“

Ein schalkhaftes Lächeln umspielte die Lippen der Baronin. „Vorläufig habe ich weder einen Mord begangen, noch war ich jemals die Anführerin einer Räuberbande, aber trotzdem — es geht nicht, Herr von Bodenbach, wirklich, es geht nicht, wir werden gute Freunde bleiben — immer, aber niemals kann ich Ihre Frau werden, und nun genug davon.“

Herr von Bodenbach schien sich mit den Erklärungen, welche ihm die Baronin gegeben hatte, zufriedener zu geben. Aber während er fortfuhr, sie wie bisher anzubeten und auf jeden ihrer Winke zu ihrem ritterlichen Dienst herbeizueilen, hatte er einen kühnen Anschlag ausgebrütet, um sich mit einem Male in den Besitz der schönen Frau zu setzen. Es galt, sie zu kompromittiren. Geling ihm dies, dann mußte sie selbst die Verbindung wünschen, welche sie jetzt in so sonderbarer räthselhafter Weise ablehnte.

Und wirklich, es gelang. Eines Abends fühlte sich die Baronin infolge einer leichten Erklärung nicht ganz wohl und zog sich aus dem gewohnten Kreise zurück. Sie nahm allein in ihrem kleinen Salon, von dem eine Glasstürze auf die Terrasse hinausführte, den Thee und blätterte nebenher in einem neuen französischen Roman.

Da stand plötzlich Herr von Bodenbach vor ihr. Er hatte unter dem Schutze der Dunkelheit die Terrasse erstiegen und war durch die offene Thüre eingedrungen. „Sie hier?“ rief die Baronin erschreckt. „Wie konnten Sie es wagen? — Wissen Sie nicht, daß Sie durch diesen letzten Schritt meinen Ruf für immer vernichtet haben, sobald Sie Jemand bemerkt hat? Ich bitte, verlassen Sie mich auf der Stelle.“

„Ich denke nicht daran,“ rief Herr von Bodenbach, „Sie wissen, daß ich die besten Absichten hege, und eben deshalb habe ich das Recht, Sie zu kompromittiren.“

um 5 Uhr versammelte sich die katholische Gesellschaft im Theatersaal Nicol, um einen Kranz auf das Brustbild Columbus in Pincio niederzulegen. In dem hierzu gebildeten Zuge waren vier Frauen, deren eine die Inschrift trug: „Das katholische Rom dem Columbus!“ Beim Erblicken des Zuges riefen die Antiklerikalen: „Nieder mit den Pfaffen! Nieder mit dem Vatikan!“ Die Antiklerikalen entfalteten hierauf ihre italienische Rationalschulke und begleiteten den Zug der katholischen Gesellschaft, indem sie die Garibaldihymne sangen. Auf dem Monte Pincio wurde eine förmliche Schlacht geliefert. Das Banner der katholischen Gesellschaft mit oben erwähneter Inschrift wurde zerrissen und die projektirte Niederlegung des Kranzes wurde verhindert. Es herrschte hierüber eine große Erbitterung, noch dazu, da die an der Spitze des Zuges befindlichen drei Gesellschaften in den päpstlichen Farben, gelb weiß, gekleidet waren. Später durchzog ein Zug von etwa 1000 Liberalen mit Fahnen die Straßen und begab sich derselbe nach den Bureau der katholischen Zeitungen, wo die Rufe: „Nieder mit den Pfaffen, den Feinden Italiens! Hoch Humbert!“ ertönten. Erst später konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser traf Montag Abend in Wilhelmshafen ein. Der Kronprinz und die Prinzessin Eitel Friedrich und Adalbert begaben sich von Norden nach dem Ostseeboot an Bord des „Kaiseradler“. Auch ein Dampfer mit Kurgästen ging zur Begrüßung des Kaisers in See.
— Die Kaiserin wohnte gestern im Marmorpalais einem Hof- und Garbisonfarrer Fimmel abgehaltenen Gottesdienste bei. Später empfing die Kaiserin den Besuch des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin von Baden.

Coloniales.

— Zur Katastrophe am Kilimandscharo theilt Herr Eugen Wolff einen Briefwechsel zwischen dem Frhrn. von Bülow und dem englischen Missionar Boxter mit, der eine weitere Erklärung für das schreckliche Verhältniß Melis zu den Deutschen geben soll. Frhr. v. Bülow führt in einem am 16. März geschriebenen Brief an Dr. Boxter die Abneigung Melis gegen die Deutschen darauf zurück, daß dieser stets englischem Einfluß ausgefetzt war und dadurch den Respekt vor dem deutschen Gouverneur verloren habe. Dr. Boxter bestreitet in seiner Antwort die Einzelheiten, welche für das feindliche Verhalten Melis angeführt waren, und erklärt, daß die ersten Feindseligkeiten begangen hätten, als ein deutscher Askar einem Kinde einen Sack Kartoffeln weggenommen habe, woran sich ein kleines Gesecht zwischen Askaras und Askaris entspann. Weiterhin werden Privatmittheilungen über das Gesecht wiedergegeben, wonach die Hauptschuld an dem schlechten Ausgang für die Deutschen Truppen daraus geschoben wird, daß die Soldaten nicht nach ihrem eigenen Ermessen schießen durften, sondern immer Salven abgeben mußten, wodurch Tausende von Patronen gegenüber einem unsichtbaren, unter Deckung lauernden Feind verendet wurden. Der Verlust der Wadschagas wird nur auf 30 Tödt und 40 Verwundete angegeben gegenüber der früheren Angabe von ca. 700 Verwundeten. Von anderer Seite wird Dr. Peters die ganze Schuld beigemessen, weil dieser seine Posten von Mochi zurückgezogen, ohne einem Deutschen dort die Oberaufsicht zu lassen.

Von der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureau.)

Petersburg, 8. Aug. Die Stimmung ist hier sehr gedrückt. Der erste Cholerafall mit tödlichem Ausgang rief unter der Einwohnerschaft eine Panik hervor. Bemittelte Einwohner flüchten in entferntere Sommerfrischen. Viele Geschäftsleute

während ihre Thüren hervorbrachen und sie das Taschentuch vor ihre Augen presste, „Sie dürsten mich nicht kompromittiren, weil Sie, ein Aristokrat, mir niemals ihre Hand reichen können.“

„Und weshalb nicht?“ fragte Herr von Bodenbach erregt. „Sprechen Sie doch endlich, lästigen Sie den Schleier, hinter dem Sie sich verbergen — ich wiederhole Ihnen, ja ich schwöre es Ihnen, daß es nichts giebt, was mich abhalten könnte, Ihnen meine Hand zu reichen.“

„Auch dann nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich nicht die Baronin von Saint-Venot, daß ich überhaupt keine Aristokratin bin?“

„Auch dann — und dann erst recht.“
„Nun gut,“ rief die schöne, vor Aufregung bebende Frau, „erfahren Sie also, daß ich ein Mädchen aus anständiger, bürgerlichem Hause bin, und durch eine Reihe von Jahren Kammerjungfer bei der Marquise von Rocca in Paris war. Dort habe ich mir alle jene Außerlichkeiten angeeignet, mit denen ich die Gesellschaft hier gelehnet habe! Als die Mutter der Marquise starb, erbte ich von derselben, die mich ganz besonders begünstigte und liebte, eine Summe, die für mich ein Vermögen bedeutete und außerdem beschenkte mich die Marquise selbst, als ich ihren Dienst verließ, mit einer ganzen Reihe ihrer kostbaren Toiletten. Das Weitere können Sie sich nun wohl erklären. Ich wollte mich einmal ein paar Monate recht amüsiren, und dies hat mir den tollen Streich eingebracht, der mich wohl in Ihren Augen zur Abenteuerin stempelt.“

„Ganz und gar nicht,“ erwiderte Herr von Bodenbach, „denn ich befände mich genau in derselben Lage wie Sie. Auch ich bin kein Aristokrat, auch ich bin das Kind anständiger, wohlhabender Bürgerleute und habe mir mein Savoir vivre als Kammerdiener bei einem österreichischen Diplomaten, mit dem ich in Paris und London, in Rom, Berlin, Petersburg und Madrid war, angeeignet. Zu meinen Ersparnissen konnte ich vor Kurzem einen kleinen Treffer hinzufügen, der mir in einer ausländischen Lotterie zufiel. Auch ich wollte mich amüsiren und — das Uebrige wissen Sie ja. So frage ich Sie nochmals, wollen Sie die meine werden?“

Sie nicht ihm mit einem lebenswürdigen Lächeln zu und als er jetzt zu ihren Füßen lag und sie überglücklich an sich zog, begann sie laut und herzlich zu lachen. „Es ist doch wirklich Witzlich,“ rief sie, „wie ich wieder einmal Gleich und Gleich zusammengefunden hat.“

Ebenso urtheilte die vornehme Gesellschaft des Adorates, als die Verlobung des distinguirten Paares bekannt wurde, das wenige Tage darnach in aller Stille abreiste.
Heute sind die Beiden längst verheiratet und die glücklichen Besitzer einer glänzenden Pension in einem klimatischen Kurort, welche dank dem distinguirten Wesen seiner Besitzer nur von der vornehmen Gesellschaft bejuchet wird.

machen bekannt, daß ihre Geschäftslokale wegen plötzlicher Abreise der Chefs einige Zeit geschlossen bleiben. Der Stadtkommandant, Generalleutnant von Bal, veröffentlicht eine Kundgebung, in welcher er auf die umfassenen Maßregeln der Stadtverwaltung zum Schutze gegen die Cholera hinweist und die Bevölkerung ersucht, ohne Sorgen ihrer Beschäftigung nachzugehen. — Dem Minister des Innern wurde aus München-Komgorod gemeldet, daß die Cholera-Epidemie daselbst mit erneuter Heftigkeit grassire. Die rüchrische Strenge, mit welcher Gouverneur Baxanow die unbedeutendsten Dinge durchzuführen befehrt ist, hat unter den Einwohnern der Stadt wie bei den Marktbefuchern große Entrüstung verursacht. Jeder, der über die Zustände in der Stadt ein unbedachtes Wort verliert, wird strengstens bestraft. Vor einigen Tagen wurden zwei Bürgern, weil dieselben mehrere Sanitäts-Vorschriften bemängelten, auf Befehl des Gouverneurs öffentlich je hundert Knutenhiebe verabreicht.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 8. August. (D. Z.) Von heute ab werden die aus Rußland ankommenden GetreideSendungen den Empfängern erst dann zugeführt, wenn sie auf dem Rangirbahnhofo sanitätlich untersucht worden sind. Bei starkem Verkehr wird diese Maßregel manche Hemmnisse für den Handel zur Folge haben, bei dem schwachen Verkehr, der gegenwärtig herrscht, wird sie nicht besonders schwer empfunden. Heute Morgen war nur ein einziger Wagen aus Rußland eingelaufen. — Der mit einer Ladung Holz von Danzig nach Hull abgegangene Dampfer „Oto“ ist, wie gestern aus Kopenhagen telegraphirt wurde, bei Lappgrund mit dem englischen Dampfer „Thorja“, nach Leith bestimmt, zusammengestoßen und dabei in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaft konnte vollständig gerettet werden. Der Dampfer „Thorja“ lief beschädigt in Kopenhagen ein.
Dirschau, 8. Aug. (D. Z.) Etwas verblüffend war, wie man aus der Ortlichkeit B. (Frühliche Nebrung) schreibt, eine Ueberraschung eigener Art, welche dort gelegentlich einer lustigen Polterabend-Feier eintraf. Das junge Brautpaar sah mit großer Freude dem Hochzeitstabe entgegen. Am Polterabend wurden von vielen anwesenden Gästen die üblichen scherz vorgetragen, und so verlief der Abend in der gewöhnlichsten Weise. Da verlutete man um die Mitternachtsstunde, daß sich die Zahl der Festtheilnehmer plötzlich um ein Mitglied feminini generis vermehrt habe, da die Braut im Nebenstübchen soeben entbunden wäre. Tableau! — Ein größeres Eisenbahnunglück ist, wie man berichtet, am Freitag früh nur durch einen glücklichen Zufall bei der Haltestelle Rohlau zwischen Lastowitz und Warlubien verhindert worden. Dort hatte der aus Bromberg kommende Güterzug nach altem Fahrplan die Station ohne Halt zu passiren. Der Locomotivführer, der von dem vor vierzehn Tagen geänderten Fahrplan, nach welchem auf der Station Rohlau zu halten ist, um den von Dirschau aus kommenden Personenzug durchzulassen, keine Kenntniß hatte, fuhr durch die Station auf dem Geleise des Personenzuges diesem entgegen. Der Zugführer, der gerade bei Station Rohlau sehr beschäftigt war, achtete darauf nicht, und so wären die Züge unbedingt aufeinander gerannt, wenn nicht ein zufällig auf der Strecke anwesender Eisenbahnbetriebs-Kontrolleur aus Bromberg die nahe Gefahr bemerkte und durch Zurufe den Locomotivführer zum Halten und zur Rückfahrt aufgefordert hätte.

Marienburg, 8. Aug. (M. Z.) Eine arge Enttäuschung mag es gewesen sein, die sich gestern einige Schnapsbrüder herbeireitet haben. Ein biederer Handwerker vom Lande hatte im Laufe des Tages in der Stadt keine Einkäufe gemacht und stankte auf dem Rückweg dem Kaufmann Kabrowski in Waldow noch einen Besuch ab. Der Laden war voll von Besuchern, allerdings nicht gerade alles Bekannte erweckende Erscheinungen. Als sich der Handwerker wieder entfernte hatte, gewahrte er nach einiger Zeit zu seinem Erstaunen, daß ihm eine wohlgefüllte Flasche aus der Rodtasse verschwendet war. Was blieb ihm also weiter übrig, als wieder umzulehren. Von der Flasche aber fand sich natürlich keine Spur. Hoffentlich aber sind die schnapsbedürftigen Langfinger, die sich einen besonderen Genuß zu verschaffen dachten, eine Zeitlang kurzt, denn die Flasche enthielt zwar keinen Branntwein, aber ein nicht gerade wohlbedenkendes — Medikament.

Neuteich, 7. Aug. (D. Z.) Die durch die Herren Kreisphysikus Dr. Wodtke-Dirschau und Kreiswundarzt Dr. Arbeit-Marienburg gestern erfolgte Section der Leiche der Anna Fast in Pranganau hat ergeben, daß dieselbe durch 8 Schläge, von denen mehrere die Schädelknochen zerschmetterten haben, ermordet worden ist. Das Befinden der verwundeten Schwesler ist ein zufriedenstellendes.

Welsch, 8. Aug. Gestern feierte der hiesige Kriegerverein sein diesjähriges Sommerfest im parkähnlichen Walde bei der Dorfkirche. Der Herr Oberförster hatte im Walde eine Ehrenspore errichtet, der Festplatz selbst war mit vielen Fähnlein geschmückt. Die Stargarder Artilleriekapelle concertirte. Den Höhepunkt erreichte das Fest in der Ansprache des Vorsitzenden, Amts- und Gemeindevorsetzers Viska, welche in einem brausenden Hoch auf den obersten Kriegshern ausklang. Ein Ball im Hotel „Zum schwarzen Adler“ beschloß dieses Fest.
Marienwerder, 7. August. (D. Z.) Die Goutour des Gaues Danzig des deutschen Radfahrer-Bundes führte uns heute im Laufe des Vormittags eine stattliche Anzahl Radfahrer aus Dt. Eylau, Dirschau, Elbing, Graudenz, Marienburg, Br. Holland, Br. Stargard, Rosenberg und Stuhm zu, deren Begrüßung unter den Klängen unserer Militärmusik im Hink's Hotel stattfand. Der Radfahrer-Verein Graudenz war am stärksten, mit 9 Fahrern, vertreten, während Danzig, der Vortor des Gaues und Sitz dreier Bundesvereine, gar nicht vertreten war. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine Kutschfahrt nach dem neuen Schützenhause statt, wozu unser Pfister und die bergigen Straßen leider sehr wenig geeignet sind. Doch gelang die Fahrt sehr gut. Dem Schützenhause folgten die so eng verwandten Sportsgenossen mit Interesse, dann wurde das gemütliche Beisammensein gepflegt, bis ein Verein nach dem andern zur Heimfahrt sich rüsten mußte. Am längsten hielten wieder die Graudenzer Stahlrohrreiter aus, die uns erst nach 10 Uhr verließen, um im Scheine des von Zeit zu Zeit hinter den Regenwolken sich versteckenden Mondes der Heimath zuzuwinken.

Königsberg, 8. Aug. In der verfloffenen Nacht fand auf dem hiesigen Hühnerhofe eine Supererction der durchziehenden russischen Auswanderer auf deren Gesundheitszustand, welcher allerdings schon in Eydtschun einer Prüfung unterzogen war, durch eine amtliche Sanitätscommission im Bessein des Herrn Polizeirath Schmidt statt. Dieses ergab auch hier nichts Nachtheiliges. Die Auswanderer stammen meistens aus dem Gouvernement Kowno. — Mit dem rüstigen Fortschreiten der Arbeiten am Königsberger Seefanal hält die Beschaffung des Materials für die Weiterbauten gleichen Schritt. Außer von holländischen Maschinenfabriken sind auch von der Schiffschrauben Werft aus Elbing mehrere Dampfbagger und Brähme geliefert bzw. noch zu liefern. Die für unsere Fischerbevölkerung hochwichtige Frage, wie die Fischereifahrzeuge demnächst den Kanal zur Ausübung des Fischergewerbes passiren können, ist dadurch gelöst, daß eine Anzahl Durchlaßöffnungen im Kanal angelegt werden. Diefelben erhalten eine Weite von 30 Meter, die vorspringenden Seiten werden mit Steinpackung versehen. Der erste derartige Durchlaß fällt in die Baufektion Groß-Heydekzug, seine Ausführung ist im Werke. Die Kosten sind auf 8000 M. veranschlagt.
Rospitz, 7. August. (R. W. M.) Daß auch unter unferer Bevölkerung der Aberglaube oft noch in ungläublicher Weise herrscht, lehrt folgender Vorfall: Vor einiger Zeit durchzog eine Zigeunerbande bettelnd unseren Nachbarort. In einem Hause wurde ein Zigeunerweib zum Wahrgang ausgefordert. Die Zigeunerin verlangte hierzu ein Glas mit Wasser, worin ein Silbergeldstück sein müsse, und Zivren. Sie zerriß einige Zwirnspindeln und legte sie über das Glas, wobei sie zunächst verschleierte Zaubersprüche herjagte. Darauf kramte sie der andächtigt zubühenden Familie ihre Geheimnisse aus. Damit nun auch Alles in Erfüllung gehe, müsse sie das Wasser mit dem Geldstück in einer Kanne mitnehmen, ebenso ein Mannshemde, Rock, Hosien und Weste, welche Sachen aber weder zerreißen noch gefickt sein dürfen. Diese Sachen müsse sie bei sich behalten bis auf den dritten Tag, dann werde sie Alles wieder zurückbringen. Bereitwilligt wurde ihr dies Alles eingehändigt, worauf das Weib verschwand. Sehnüchlich sah nun die Familie dem dritten Tage entgegen. Endlich kam er, doch nicht die Zigeunerin mit den mitgenommenen Sachen, — die fehlt heute noch. Bald merkte nun auch die Familie, daß sie gröblich geprellt worden.
Aus Tittauen, 6. Aug. (G.) Bei der drohenden Cholerafahr lenkt sich die Aufmerksamkeit auch ganz besonders auf die heimlich über die Grenze kommenden. Oft weit aus dem Innern Rußlands kommend, überschreiten sie ohne jede Controlo bei Nacht und Nebel die russische Grenze und suchen hier Unterkommen. Nachgewiesenermaßen ist gerade durch solche Ueberläufer im Jahre 1831 und 1866 die Cholera in die Grenztreise eingeschleppt worden. Ehenso kommen hierbei in Betracht die in Schmutz verkommenen, umherstrolchenden Zigeuner und endlich die Bettler. Wie wir erfahren, ist die strengste Ueberwachung der Grenze behufs Vermeidung des unbefugten Uebertritts angeordnet, und das Umherziehen der Bettler soll unter strenge Strafen gestellt werden. Am meisten kann hierbei jedoch das Publikum thun. Denn in Gegenden, wo beispielsweise die Zigeuner nichts gegeben wird, lassen sie sich in Jahren nicht blicken.
Zusterburg, 6. August. Dem Knaben Rudwalkeit, welcher im Frühlinge an unseren Kaiser schrieb und um die Mittel bat, Lehrer werden zu können, ist die Nachricht zugegangen, daß er nach vollendetem vierzehnten Lebensjahre Aufnahme in einer Präparandenanstalt finden soll. — Auf dem Gefängnißhofe wurde ein Zettel gefunden, auf dem die drei Durchgebrannten Gelf und Genoffen mittheilten, daß sie noch zwei ihnen befreundete Gefangene abholen wollen. Obgleich es anzunehmen ist, daß dieses Schriftstück nur einen Spaßvogel zum Verfasser haben kann, hat die Gefängnißbehörde sich doch veranlaßt gesehen, eine verschärfere Controlo einzuführen. Außerdem sind sämtliche Schlösser und Schlüssel durch neue ersetzt, sowie besondere Sicherheitsregel bei den einzelnen Thüren angebracht worden, so daß etwaige Durchgänger schon in der ersten Probe stecken bleiben würden.

die zu seiner Ueberfendung und Vorlegung bei dem Empfangsamt notwendigen Zeit beschränkt werden. Auf diese Weise können die betreffenden Gewerbetreibenden den ihnen bei der Steuerbehörde ihres Wohnortes bewilligten Steuerkredit ausnutzen.
* [Postalisches.] Von jetzt ab sind auch nach der Cap-Colonie Postkarten und Postarten mit Antwort, wie im Welpostvereins-Verkehr, zulässig. Die Beförderung erfolgt auf dem Wege über England.
* [Verkauf alter Materialien.] Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre seitens der Eisenbahnverwaltung der Verkauf der durch den Strecken-Umbau gewonnenen Materialien, als alte Schienen, Eisen und Stahl, statt. Die zum Verkauf stehenden Materialien lagern auf Bahnhof Danzig, Dirschau und Elbing und ist der Verkaufs-Termin auf Dienstag, den 30. d. M., Vormittags, beim Betriebsamt in Danzig festgesetzt. Die Bedingungen können auf dem hiesigen Bahnhof eingesehen werden.
* [Eisenbahn-Fahrtkarten für Einjährig-Freiwillige.] Die königliche Eisenbahndirection zu Bromberg macht bekannt, daß den beurlaubten Einjährig-Freiwilligen auf Grund des Urlaubspasses ebenso Militär-Fahrtkarten zu verabfolgen sind, wie den anderen Militärmannschaften vom Feldweibel abwärts.
* [Invaliditäts- und Altersversicherung.] Die preußischen Minister des Innern und des Handels haben den Provinzialbehörden soeben eine gemeinsame Anweisung über das Verfahren bei Berechtigung von Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung zugehen lassen. Danach hat, wenn in einer Quittungskarte zu wenig Marken eingelebt sind, die untere Verwaltungsbehörde dem verpflichteten Arbeitgeber das nachträgliche Einleben der fehlenden Marken aufzugeben und falls diese Anordnung innerhalb der gesetzlichen Frist nicht erfüllt ist, die fehlenden Marken unter Einziehung des vorausgelegten Betrages selbst einzuflecken. Ergiebt sich dagegen, daß zu viel Marken beigebracht sind, so hat die untere Verwaltungsbehörde die überschießenden Marken zu vernichten und der zuständigen Versicherungsanstalt hiervon mit dem Erlauchen Anzeige zu machen, den Werth der vernichteten Marken dem Antragsteller oder, sofern die Vernichtung von Amtswegen oder auf Antrag der Versicherungsanstalt erfolgt, dem Inhaber der Quittungskarte zugehen zu lassen. Dagegen hat die untere Verwaltungsbehörde ein Berechtigungsverfahren wegen angeblicher Verwendung von Marken einer zu hohen Lohnklasse nur dann einzuleiten, wenn glaubhaft dargethan wird, daß Arbeitgeber und Versicherte sich nicht ausdrücklich oder stillschweigend über eine Versicherung in der betreffenden höheren Lohnklasse geeinigt haben. Bei Verwendung einer zu niedrigen Lohnklasse hat die Verwaltungsbehörde nach Verbringung der richtigen Marken seitens des verpflichteten Arbeitgebers die unrichtigen Marken zu vernichten und die Erstattung ihres Werthes durch die Versicherungsanstalt herbeizuführen. Im Uebrigen behält es sein Bewenden bei der den unteren Verwaltungsbehörden eingeräumten Befugniß, in den ihnen geeignet erscheinenden Fällen an Stelle der Vernichtung der Marken die Quittungskarte selbst einzuzuziehen und durch eine andere zu ersetzen. Bei der Uebertragung des Inhalts der alten Karte in die neue sind nur die gültigen Eintragungen zu berücksichtigen.

* [Wertmeisterverein.] Der hiesige Wertmeisterverein beabsichtigt Sonntag, den 14. d. M., einen größeren Ausflug mit seinen Familien zur Besichtigung des renovirten Schlosses Marienburg sowie der Stadt zu inciciren. Die Abfahrt soll Morgens 7 Uhr vom Englischen Hause aus erfolgen. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 1,50 M. pro Person.
* [Zahlbar hier.] Auf Rechnungen findet sich häufig die Formel: „Zahlbar hier“ oder „Erfüllungsort“, „Presse ab Fabrik“ und dergleichen. Die letzten Forderungen sollen besagen, daß die Kosten für Transport und Versicherung der Waaren auf Rechnung des Käufers gehen. Nach Reichsgerichtspraxis ist diese Formel, ohne besonders ausgemacht zu werden, Will der Käufer frei nach seinem oder irgend einem andern Ort geliefert haben, so muß dies beim Kaufabstufse ausdrücklich verabredet und verbrieft werden. Anders verhält es sich mit der Zahlung. Wenn hier nicht beim Kaufabstufse oder auf Grund der Preislisten, die den Vermerk „Zahlbar hier“ tragen, als Zahlungsort der Wohnsitz des Lieferanten bestimmt wird, so gilt nach einem Reichsgerichtspraxis-Erkenntniß, daß der Ort des Käufers dafür zu gelten hat. Daran wird dadurch nichts geändert, daß die begleitende oder nachfolgende Rechnung am Kopfe die gedruckte Formel „Zahlbar hier“ enthält, denn der Käufer ist nicht verpflichtet, diese Worte zu beachten, auch wenn er sie gelesen hat.
* [Unfug.] Auf dem Neuen Mühlendammschlag gestern Abend ein dort wohnhafter Arbeiter aus Raude einem Andern die sämtlichen Fensterscheiben ein. Wegen des Thäters ist die Stafanzeige erstattet.
* [Brutale Rohheit.] Am vergangenen Sonnabend wurde auf der Weingarter Chaussee ein hiesiger Bürger, welcher von dem Concerte in Bellevue in die Stadt zurückkehrte, als er vor einer Gruppe junger Leute vorbeipassirte, von einigen derselben plötzlich angefallen und mißhandelt. Nach Mittheilungen von Augenzeugen hat der betreffende Herr durchaus nicht den geringsten Anlaß zu diesen ungemein rohen Anstößen gegeben, er ging vielmehr ruhig seines Weges. Bei dem Hinzufommen anderer Herren machten sich die verkommenen Subjecte aus dem Staube. Leider wurden sie nicht erkannt und sind somit der wohlverdienten Strafe entgangen.
* [Diebstähle.] Einem hiesigen Klempnergejellen wurde am Sonnabend in einer Herberge hieselbst ein faß neuer Anzug gestohlen. Wie sich herausgestellt hat, ist der letztere im hiesigen händischen Selbstamt von einem Menschen verfehrt, der bisher auch in der fraglichen Herberge logirt hat, am Sonntag aber dann spurlos verschwunden ist. Ferner wurde in der verfloffenen Nacht einem hiesigen Fleischermeister von einem Hofe der Schulstraße ein fetter Dohje gestohlen, den die Diebe aber später am Großen Lustgarten im Sicht gelassen haben. Man ist den Spitzhüben bereits auf der Spur.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

10. August: Veränderlich mit Sonnenschein, wolfig, warm, schwül, strichweise Regen, vielfach Gewitter mit stürmischen Winden, später lebhaft an den Küsten.

11. August: Abwechslend windig, ziemlich kühl, strichweise Gewitter, starke, böige Winde an den Küsten.

12. August: Veränderlich, strichweise Gewitter, ziemlich kühl, windig, frische bis starke Winde an den Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
Elbing, 9. August.

* [Personalien.] Der Referendar Gustav Stehr in Tiegenhof ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg übernommen.
* [Belohnung.] Von der westpreussischen Provinzial-Feuer-Sozialitätsdirektion ist für die Ermittlung des Brandstifters des am 8. November v. J. auf dem Rittergute Cronowo stattgehabten Brandes eines Schafstalles, zweier Scheunen und eines Scheunenhäufes eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

* [Entrichtung der Branntweinsteuer.] Der Finanzminister hat bestimmt, daß Brennerelbesitzer sowie Besitzer von Branntwein-Privatlagern und von Branntwein-Reinigungsanstalten, welche unverschuldet inländischen Branntwein in einem anderen Hebezirk als dem ihres Wohnortes durch von ihnen für jeden einzelnen Fall oder ein für alle Mal mit Vollmacht verleiende Vertreter zum freien Verkehr abfertigen lassen, die dafür zu entrichtenden Abgabebeträge auf Antrag auch dann mittelst Branntwein-Versendungschein II auf das Amt ihres Wohnortes zur Erhebung überweisen lassen können, wenn eine Versendung des Branntweins dorthin nicht erfolgt. Der Bevollmächtigte des betreffenden Gewerbetreibenden hat in solchen Fällen im Versendungschein einen entsprechenden Antrag zu stellen und das Ausfertigungsamt im Versendungschein einen Vermerk darüber zu machen, daß die Vorbedingungen erfüllt sind. Ferner ist im Versendungschein nicht der Name und Wohnort des Branntwein-Empfängers an bezeichneter Stelle, sondern unter entsprechender Abänderung des Vorwurds mit der Feder der Name und Wohnort des Gewerbetreibenden, der die Zahlung des Abgabebetrages leisten soll, einzutragen. Die im Versendungschein omtlich zu vermerkende Zahlungsfrist soll auf

10 Tage betragen und die Zahl der Abgaben auf die Zahl der Abgaben an dem Tage der Abgabe festgesetzt werden.

der die zu seiner Ueberfendung und Vorlegung bei dem Empfangsamt notwendigen Zeit beschränkt werden. Auf diese Weise können die betreffenden Gewerbetreibenden den ihnen bei der Steuerbehörde ihres Wohnortes bewilligten Steuerkredit ausnutzen.

* [Postalisches.] Von jetzt ab sind auch nach der Cap-Colonie Postkarten und Postarten mit Antwort, wie im Welpostvereins-Verkehr, zulässig. Die Beförderung erfolgt auf dem Wege über England.
* [Verkauf alter Materialien.] Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre seitens der Eisenbahnverwaltung der Verkauf der durch den Strecken-Umbau gewonnenen Materialien, als alte Schienen, Eisen und Stahl, statt. Die zum Verkauf stehenden Materialien lagern auf Bahnhof Danzig, Dirschau und Elbing und ist der Verkaufs-Termin auf Dienstag, den 30. d. M., Vormittags, beim Betriebsamt in Danzig festgesetzt. Die Bedingungen können auf dem hiesigen Bahnhof eingesehen werden.
* [Eisenbahn-Fahrtkarten für Einjährig-Freiwillige.] Die königliche Eisenbahndirection zu Bromberg macht bekannt, daß den beurlaubten Einjährig-Freiwilligen auf Grund des Urlaubspasses ebenso Militär-Fahrtkarten zu verabfolgen sind, wie den anderen Militärmannschaften vom Feldweibel abwärts.
* [Invaliditäts- und Altersversicherung.] Die preußischen Minister des Innern und des Handels haben den Provinzialbehörden soeben eine gemeinsame Anweisung über das Verfahren bei Berechtigung von Quittungskarten für die Invaliditäts- und Altersversicherung zugehen lassen. Danach hat, wenn in einer Quittungskarte zu wenig Marken eingelebt sind, die untere Verwaltungsbehörde dem verpflichteten Arbeitgeber das nachträgliche Einleben der fehlenden Marken aufzugeben und falls diese Anordnung innerhalb der gesetzlichen Frist nicht erfüllt ist, die fehlenden Marken unter Einziehung des vorausgelegten Betrages selbst einzuflecken. Ergiebt sich dagegen, daß zu viel Marken beigebracht sind, so hat die untere Verwaltungsbehörde die überschießenden Marken zu vernichten und der zuständigen Versicherungsanstalt hiervon mit dem Erlauchen Anzeige zu machen, den Werth der vernichteten Marken dem Antragsteller oder, sofern die Vernichtung von Amtswegen oder auf Antrag der Versicherungsanstalt erfolgt, dem Inhaber der Quittungskarte zugehen zu lassen. Dagegen hat die untere Verwaltungsbehörde ein Berechtigungsverfahren wegen angeblicher Verwendung von Marken einer zu hohen Lohnklasse nur dann einzuleiten, wenn glaubhaft dargethan wird, daß Arbeitgeber und Versicherte sich nicht ausdrücklich oder stillschweigend über eine Versicherung in der betreffenden höheren Lohnklasse geeinigt haben. Bei Verwendung einer zu niedrigen Lohnklasse hat die Verwaltungsbehörde nach Verbringung der richtigen Marken seitens des verpflichteten Arbeitgebers die unrichtigen Marken zu vernichten und die Erstattung ihres Werthes durch die Versicherungsanstalt herbeizuführen. Im Uebrigen behält es sein Bewenden bei der den unteren Verwaltungsbehörden eingeräumten Befugniß, in den ihnen geeignet erscheinenden Fällen an Stelle der Vernichtung der Marken die Quittungskarte selbst einzuzuziehen und durch eine andere zu ersetzen. Bei der Uebertragung des Inhalts der alten Karte in die neue sind nur die gültigen Eintragungen zu berücksichtigen.

* [Wertmeisterverein.] Der hiesige Wertmeisterverein beabsichtigt Sonntag, den 14. d. M., einen größeren Ausflug mit seinen Familien zur Besichtigung des renovirten Schlosses Marienburg sowie der Stadt zu inciciren. Die Abfahrt soll Morgens 7 Uhr vom Englischen Hause aus erfolgen. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 1,50 M. pro Person.
* [Zahlbar hier.] Auf Rechnungen findet sich häufig die Formel: „Zahlbar hier“ oder „Erfüllungsort“, „Presse ab Fabrik“ und dergleichen. Die letzten Forderungen sollen besagen, daß die Kosten für Transport und Versicherung der Waaren auf Rechnung des Käufers gehen. Nach Reichsgerichtspraxis ist diese Formel, ohne besonders ausgemacht zu werden, Will der Käufer frei nach seinem oder irgend einem andern Ort geliefert haben, so muß dies beim Kaufabstufse ausdrücklich verabredet und verbrieft werden. Anders verhält es sich mit der Zahlung. Wenn hier nicht beim Kaufabstufse oder auf Grund der Preislisten, die den Vermerk „Zahlbar hier“ tragen, als Zahlungort der Wohnsitz des Lieferanten bestimmt wird, so gilt nach einem Reichsgerichtspraxis-Erkenntniß, daß der Ort des Käufers dafür zu gelten hat. Daran wird dadurch nichts geändert, daß die begleitende oder nachfolgende Rechnung am Kopfe die gedruckte Formel „Zahlbar hier“ enthält, denn der Käufer ist nicht verpflichtet, diese Worte zu beachten, auch wenn er sie gelesen hat.
* [Unfug.] Auf dem Neuen Mühlendammschlag gestern Abend ein dort wohnhafter Arbeiter aus Raude einem Andern die sämtlichen Fensterscheiben ein. Wegen des Thäters ist die Stafanzeige erstattet.
* [Brutale Rohheit.] Am vergangenen Sonnabend wurde auf der Weingarter Chaussee ein hiesiger Bürger, welcher von dem Concerte in Bellevue in die Stadt zurückkehrte, als er vor einer Gruppe junger Leute vorbeipassirte, von einigen derselben plötzlich angefallen und mißhandelt. Nach Mittheilungen von Augenzeugen hat der betreffende Herr durchaus nicht den geringsten Anlaß zu diesen ungemein rohen Anstößen gegeben, er ging vielmehr ruhig seines Weges. Bei dem Hinzufommen anderer Herren machten sich die verkommenen Subjecte aus dem Staube. Leider wurden sie nicht erkannt und sind somit der wohlverdienten Strafe entgangen.
* [Diebstähle.] Einem hiesigen Klempnergejellen wurde am Sonnabend in einer Herberge hieselbst ein faß neuer Anzug gestohlen. Wie sich herausgestellt hat, ist der letztere im hiesigen händischen Selbstamt von einem Menschen verfehrt, der bisher auch in der fraglichen Herberge logirt hat, am Sonntag aber dann spurlos verschwunden ist. Ferner wurde in der verfloffenen Nacht einem hiesigen Fleischermeister von einem Hofe der Schulstraße ein fetter Dohje gestohlen, den die Diebe aber später am Großen Lustgarten im Sicht gelassen haben. Man ist den Spitzhüben bereits auf der Spur.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 9. August.

Der Schuhmacher und Materialwaarenhändler Carl Rudolf Karsten zu Pangritz Colonie hat am 21. Februar, ohne die Schankconzeffion zu besitzen, an sitzende Gäste Bier in Gläsern verkauft. Er wird deshalb auf 30 M. event. 10 Tage Haft verurtheilt.
— Der Tischlermeister Wilhelm Vöbhorn von hier wird von der Anklage, am 10. Mai einen Hausfriedensbruch begangen zu haben, freigesprochen.
Die hiesige Maurerfrau Reuter, geb. Raubach, wird wegen Uebertretung des Gewerbevergesetzes im

Jahre 1891 zu 72 Mt. event. 8 Tagen fast verurtheilt. — Wegen die unverschämten Geschwister Mathilde und Friederike Schwärmer von hier hatte die Polizei wegen ruhestörender Lärm einen Strafbefehl in Höhe von je 3 Mt. event. 1 Tag Haft erlassen. Die Schwärmer haben dagegen Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung wird jedoch der Strafbefehl der Polizei befristet. — Wegen eines im Juli 1890 begangenen Gewehr-Diebstahls wird der heimathlose Rudolf Thurnau zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. Von dieser Strafe sind 2 Wochen durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

„*Undersum*“, illustrierte Familienzeitung. Dresden, Verlag des Undersum (Alfred Haushild). Von dieser mit großer Sorgfalt geleiteten Familienzeitung liegt uns das 25. Heft vor. Aus dem reichen Inhalte dieses Heftes heben wir besonders hervor die Novelle „Sonntagskinder“ von Clara Landner. — „Ein Ausflug nach dem alten Karthago“ von E. Breyer. Mit Original-Illustrationen von Chr. Speyer. — Humoreske „Das neue Bier“ von Victor Blüthgen. — „Was wissen wir über die Cholera?“ von C. Falkenhayn. — Fortsetzung der Novelle „Quard's Liebingsname“ von Eufemia von Adlersfeld. Mit Original-Illustrationen von F. Czabran. — Gedichte „Sonntag auf dem Lande“ von G. Doepler, „Vor der Ernte“ von G. Falke. — Die Rundschau enthält verschiedene kleine Erzählungen z. Neben den zahlreichen Textillustrationen enthält das Heft folgende hervorzuhebende Kunstbeilagen: „Sommermorgen“ von H. Berner. — „Ein Feinschmecker“ von E. von Blaas. — „Am Strande“ von Peter Bauer.

Bermischtes.

* Ueber den furchtbaren Brand des Schachtes „Wilhelm“ der Zeche „Blutow“ bei Bochum (siehe Zeleg. Nachr.) berichtet man noch folgendes: Als Morgens gegen 10 Uhr die Kirchenglocken die Andächtigen der Gemeinde Wanne zum Gottesdienste riefen, ertönten plötzlich die Alarmglocken der Feuerwehr. Mächtige Rauchwolken stiegen von den Anlagen des Schachtes „Wilhelm“ auf und, noch ehe die Wehr an der Brandstelle anlangen konnte, war die Kohlenwäsche-Anlage genannter Zeche von einem Flammenmeer ergriffen. Das Feuer griff mit Windeseile um sich und theilte sich bald auch dem Förder-schacht mit. Schnell eilten erst Steiger der Zeche herbei und stiegen in dem Schachte empor, um den dort angebrachten Wassertrab zu erreichen und dadurch den größten Theil des Unglücks abzuwenden. Doch ehe sie ihre mühselige That vollenden konnten, hatte sie das Feuer erreicht, und nur mit äußerster Mühe gelang es ihnen, durch die Schachtlufen auf das Gefälle zu klettern, von wo aus sie von den mittelweilse herbeigeilten Wehren mittelst Leitern und Seilen gerettet wurden. Die braven Männer haben entsetzliche Brandwunden davongetragen und mußten theilweise dem Krankenhause zugeführt werden. Plötzlich trat eine Katastrophe ein, die auch dieses Vorhaben zu vereiteln schien. Das Feuer hatte die Spitze des Schachtgebäudes und somit die Seilseibe erreicht, und plötzlich stürzte der brennende Förderkorb in die Tiefe. Es gelang jedoch durch Einsumpfen von Wasser und Verschleßen des Schachtes mit eisernen Platten, die Flammen in der Grube zu löschen und somit unsagbares Unglück zu verhüten. Durch die Gewalt des Feuers sind die Kohlenwäsche, die Beladung, das Schachtgebäude einschließlich der Maschine und die übrigen Gebäude und Anlagen über Tage zerstört worden und beträgt der angerichtete Schaden mindestens 200,000 Mt. Die Belegschaft, welche 800 bis 900 Mann beträgt, ist vorläufig brodlos geworden. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts Zuberlässiges bekannt geworden.

* Von einer versäumten Fahnenweihe weiß man folgendes lustiges Händchen aus Köln a. Rh. zu melden: Einer unserer jüngsten Gesangsvereine, der erst kürzlich seine neue, prächtige Fahne einweihte und mit der ersten Medaille zieren durfte, machte dieser Tage seine sommerliche Rheinfahrt nach Linz. Bei der Abfahrt lagerte dichter Nebel auf dem Fluße, aber bald klärte sich das Wetter auf und die Sänger wurden urfidel. Ein gutes Mittagmahl in Linz und die reichliche Anfeuchtung des innern Menschen brachten die gute Stimmung auf den Höhepunkt und sofiig sah sich die ganze Welt an, als die Sänger schließlich das Schiff wieder bestiegen und heimwärts dampften. Um 11 Uhr langte man in Köln an und formirte sich zum Zuge. „Wo ist die Fahne?“ hieß es, „die Fahne muß voraus!“ Man wartete und wartete, die Fahne kam nicht. Niemand hatte sie, und auf dem ganzen Schiff war sie nicht zu finden. Kein Zweifel, die Fahne, das kostbare Palladium des Vereins, war über Bord gestürzt, und in dem allgemeinen Nebel, der ja am späten Abend nach solcher Tour recht begreiflich ist, hatte es Niemand gesehen. Ober hatten die Rheintücher das theure Pfand zu sich hinab in die Tiefe gezogen? Weg war es, und die Wajfisen des Vereins darinnen jetzt das beliebte Lied von der Krone, die im tiefen Rhein ruht, mit den Worten: Es liegt eine Fahne im tiefen Rhein! Man sieht: der Nebel hat auf dem Rhein noch immer seine Tüden.

* Von einem furchtbaren Erdbeben ist laut telegraphischer Meldung aus Guadalupe in Mexiko am 30. Juli die Stadt San Cristobal heimgejucht worden. Sämtliche Gebäude seien zerstört, zahlreiche Personen umgelommen, 15,000 Menschen obdachlos, der Schaden unermesslich. San Cristobal, die Hauptstadt von Chiapa, ist ein gewerblicher Ort, in dem namentlich Weberei, Ohrenschlächterei und Fleischtverpackung und Töpferei getrieben wird. Man vermutet, daß das Erdbeben den Ausbruch eines in der Nähe der Stadt befindlichen Vulkans anzeigt, was die Angst der Bevölkerung noch erhöht.

* Ein sehr altes Schiff, ein Kriegsschiff, an dessen Bord vor fast einem Jahrhundert Admiral Nelsons Flagge wehte und das sich in mehreren See-schlachten herborgethan hat, ist durch Kauf in den Besitz Swinemünder und Stettiner Unternehmer übergegangen und soll binnen Kurzem nach Swinemünde überführt und dann abgewrackt werden. Das Schiff, wenn auch nicht von so bedeutender Länge wie die modernen Schlagschiffe, ist vermöge seiner Breite von 50½ Fuß und seines Tiefgangs von 21½ Fuß ohne Ausschüpfung immerhin ein ganz tolloses Fahrzeug. Es ist ein Fünfsdecker und war mit 180 Kanonen bewehrt. Die englische Admiralität hat das gegenwärtig in Plymouth liegende Schiff für 80,000 Mt. verkauft. Ende des vorigen Jahrhunderts wurde es vom Stapel gelassen, wobei es den Namen „Foudroyant“ erhielt. Das Galion bildet eine Wüste des Jupiter. An Bord des „Foudroyant“ kämpfte Lord Nelson im Jahre 1793 vor Neapel gegen die

französischen. Das Kriegsschiff nahm auch Theil an der Eroberung der beiden französischen Kriegsschiffe „Generaux“ und „Guillaume Tell“. Wie heftig der Kampf mit dem letzteren Schiff gewesen ist, geht daraus hervor, daß der „Foudroyant“ 8 Tödt und 61 Verwundete hatte. Dabei hatte er 162 Faß Pulver verbraucht und 1200 32pündige Kugeln, 1240 20pündige und 300 kleinere Kugeln verschossen. Der „Guillaume Tell“ strich erst nach tapferster Gegenwehr, nachdem die Masten über Bord geschossen und nachdem er über 200 Mann durch Tod und Verwundungen verloren hatte, die Flagge. Die Kosten des Abwrackens des Schiffes, das mindestens ein Jahr Zeit in Anspruch nimmt, dürften sehr bedeutend sein.

* Ein verbrecherisches Weib. Die „N. Fr. P.“ schreibt aus Rom: Vor dem Assisenhofe in Frosinone wird soeben ein Prozeß durchgeführt, welcher nicht bloß wegen seines psychologischen Interesses, sondern auch wegen der dramatischen Details im Lebenslaufe der Hauptbeschuldigten im ganzen Lande allgemeines Aufsehen erregt. Die in der Anklageschrift enthaltene Darstellung, welche fast ein Produkt fähigster Phantasie eines Romanciers zu sein scheint, ist kurz folgende: Die reizende Sommerfrische Paganiano, der Hauptort des Bezirkes Frosinone, hatte im Sommer des vorigen Jahres ein ungewöhnliches dramatisches Ereigniß. Der daselbst zu vorübergehendem Aufenthalte mit seiner Frau und zwei Kindern wohnhafte Marto Carnevali überfiel im Bureau des Postamtes den jungen und sehr beliebten Postbeamten D'Ottavio und feuerte gegen denselben fünf Revolver-schüsse ab. Das Opfer des Mordthat blieb todt auf dem Platze, während es dem Mörder nur mit vieler Mühe gelang, vor der Volkswuth zu flüchten, er stellte sich unmittelbar nach der That der Gendarmerie mit der Erklärung, daß er den Mord verübt habe, um sich für seine tief verletzte Ehre Genugthuung zu verschaffen. Diese Mordthat, welche die Bevölkerung in hochgradige Aufregung versetzte, stellte sich nach den vom Gerichte gepflogenen Erhebungen als der Epilog eines Dramas heraus, welches sich unter dem Deckmantel des Geheimnisses vor sieben Jahren vollzog. Im Jahre 1882 lernte Carnevali in Rom seine heutige Gattin Penelope kennen, damals ein reizendes kaum 14-jähriges Mädchen. Das sich zwischen den jungen Leuten entwickelnde Liebesverhältniß stieß auf den entschiedenen Widerspruch der Mutter, da Carnevali nicht in der Lage war, die erforderlichen Subsistenzmittel nachzuweisen. Selbst nachdem das Verhältniß sichtbare Folgen nach sich gezogen hatte, widersetzte sich die Mutter einer Eheschließung, verhinderte vielmehr jeden Verkehr und verheiratete ihre Tochter an einen Engländer Namens Jones, Ingenieur der Gasfabrik in Rom. Obwohl der Gatte jung und sehr bemittelt war, dauerte das Glück dieser Ehe nicht lange, denn Penelope nahm das Verhältniß mit Carnevali wieder auf, der ihr sogar im Hause des Gatten Besuche machte. Nach kurzer Ehe starb der bedauernswürdige Gatte im September 1884 eines plötzlichen Todes. Obwohl der Bruder des Verstorbenen auf eine Utopie antrug, hielt es die Behörde für angemessen, keine gerichtliche Section vornehmen zu lassen. Zehn Monate nach dem räthselhaften Tode ihres ersten Gatten heirathete Penelope ihren früheren Liebhaber, welchem sie die von ihrem ersten Gemahl ererbten 60,000 Lire in die Ehe mitbrachte. Mit diesem Gelde führte das Paar eine Zeitlang in der Hauptstadt ein sehr üppiges Leben; nachdem dieses Kapital verschwunden war, suchte Penelope sich aus der Entrüpfung von Liebesverhältnissen Geld zu machen, und zog sich im Sommer des vorigen Jahres nach Paganiano zurück. Hier machte Penelope die Bekanntschaft des unglücklichen D'Ottavio, welcher, obwohl verheiratet, sich dennoch in ein Verhältniß mit der verführerischen Circe einließ, jedoch als die Sache offenkundig zu werden begann, die entschiedene Absicht bekannt gab, theils aus Rücksicht für seine Familie, theils aus Furcht vor der Rache des Carnevali, das Verhältniß aufzulösen. Dieser Entschluß traf Penelope gleich einem Donnerschlage; vergeblich bestürmte sie ihren Liebhaber mit Bitten und Drohungen. Furcht und Schrecken ergriffen nunmehr ihr Gemüth, denn sie hatte, um D'Ottavio den größten Beweis ihrer Liebe zu geben, ihm nicht nur eingestanden, daß sie ihren ersten Gatten Jones vergiftet habe, sondern ihm auch ein Schriftstück übergeben, welches ein völlig unzweideutiges Geständniß dieses Mordes enthielt. Geträumt in ihrer Sinnlichkeit, gefoltert von der Angst, daß D'Ottavio ihre Unthat aufdecken könne, faßte sie den Entschluß, sich dieses Liebhabers um jeden Preis zu entledigen. Sie wußte die grenzenlose Eifersucht Carnevalis durch einen Brief zu entfesseln, in welchem sie ein Geständniß ihres mit D'Ottavio unterhaltenen Liebesverhältnisses ablegte und die Absicht bekannt gab, sich aus Neue über ihren Fehltritt zu vergiften. In der That erreichte sie ihr Ziel, denn der betörte Carnevali griff, wie bereits erwähnt, in blinder Wuth zum Revolver und schoß seinen Nebenbuhler nieder. Penelope selbst hatte sich keineswegs vergiftet; man fand sie zwar in einem ohnmachtähnlichen Zustande, ein halbgeleertes Fläschchen vor sich auf dem Boden — allein der Inhalt dieses Flacons bestand einfach aus Wasser. Bei Durchsichtung der Effekten des ermordeten D'Ottavio fand das Gericht jenes Schriftstück, welches das Geheimniß des ersten Verbrechens der Penelope verräth. Es ist dies ein unmittelbar nach dem Tode ihres ersten Gatten Jones an ihren Liebhaber und gegenwärtigen zweiten Gatten und Mitangeklagten Carnevali gerichteter Bittel folgender Inhalts: „Lieber Mario! In diesem Augenblicke ist Wilhelm (der Borname des Jones) gestorben. Ich zittere vor Angst, daß man ihn secire. . . Wisse, ich habe ihn vergiftet, um ganz Dein zu sein. Sollte ich entdeckt und verhaftet werden, so hoffe ich, daß Du, den ich so heiß liebe, meiner andern Frau angehören wirst!“ Nur auf Grund dieses wichtigen Dokumentes konnte das Gericht eine Anklage gegen Penelope erheben, welche sich indeß durch die Flucht der Berantwor tung zu entziehen gewußt hat und derzeit eifrig verfolgt wird. Ihr Gatte wird sich wegen der Mordthat an D'Ottavio und wegen Mithschuld an der Vergiftung des Jones zu verantworten haben. Man ist allgemein auf die Entküllungen, welche dieser Prozeß bringen wird, gespannt.

* Graf Gersdorff. Von dem in Wien verhafteten preussischen Abgeordneten Grafen Gersdorff erzählt man in München, daß er seinen 18-jährigen Sohn in ein oberbairisches Bad mit einem Briefe geschickt, man möge ihn nur gut verpacken und bedenken, er werde die Rechnung bezahlen; seinem Sohne könne er eine größere Geldsumme nicht anvertrauen, da dieser sehr leichtgläubig sei. Die Wadewerwaltung nahm sich des jungen Grafen sehr aufmerksam und zuvorkommend an. Nach einigen Wochen wandelte den jungen Herrn die Luft an, München zu besuchen und er ließ sich von der Wadewerwaltung einen er-

stlichen Geldbetrag hierzu geben. Die Verwaltung sah den jungen Grafen nicht wieder, soll auch die entstandenen Kosten noch nicht ersetzt erhalten haben. * Der Bischof von Foligno wurde am Sonnabend in dem Wagon eines von Florenz kommenden Zuges todt aufgefunden. Wunden am Kopfe des Bischofs lassen einen Mord vermuthen; wie es heißt, ist bereits ein des Mordes verdächtiges Individuum verhaftet worden. * Eine Värengeschichte. Ein drolliges Abenteuer mit einem Bären — kein Jägerlatein — wird aus Madonna die Campiglio berichtet. Eine Gesellschaft von zehn Personen, Gäste des Hotels, machte vor einigen Tagen einen Ausflug nach dem nahe gelegenen Balfinella und erfuhr dort, daß sich am Morgen desselben Tages ein großer Bär in der Nähe habe sehen lassen. Allgemeine Verwunderung über diesen im Sommer seltenen Gast und hierauf der lebhafteste Wunsch, Meister Peh aus sicherer Entfernung zu sehen. Er zeigte sich aber nicht. Zu ihrer Unterhaltung ließ sich die Gesellschaft von einem eben in Balfinella weilenden Photographen auf einem Gruppenbild aufnehmen. Die Platte wurde allen nothwendigen Prozeduren unterzogen, und endlich wurde der Gesellschaft der erste Abzug gezeigt. Welche Ueberraschung! Im Hintergrunde des Bildes sieht man — den Bären, wie er eben im Begriffe ist, abzutrotten und sich noch einmal nach der Gesellschaft umblückt. Er war, als die Gruppe zur Aufnahme bemittelt stand, im Rücken derselben aufgetaucht und hatte sich mit photographiren lassen, als ob er den Wunsch der fremden Gäste nach seinem Anblick ertrotten hätte. Als die ersten Bilder mit dem Bären nach Campiglio gebracht wurden, erregten sie das größte Aufsehen unter den Ausgästen, und Jeder wollte ein Exemplar haben. Es wird zum Ueberflus von unserem Gewährsmann versichert, daß der Bär wirklich photographirt und nicht — aufgedunden ist.

* Der Druckfehlerteufel. So meinen die „Schweizer graph. Mitt.“, kann sehr illoyal sein, wie dies die „Reform“ zu Hamburg in ihrer Nr. 271, 1890, erkennen läßt, wo die preussische Thronrede in eine Thronrede umgewandelt ist. Nicht minder unpassend geberdet er sich in der „Greizer Landes-Ztg.“, in deren Nummer vom 23. November er den Fürsten von Vippe mit seiner jungen Gemahlin als ein „unvermähltes Ehepaar“ seinen Einzug zu Büdeburg halten läßt. Der „Hohenstaufen“ zu Göttingen läßt in seiner Nr. 24, 1891, in Schlesien den berechtigten Raubmörder Madajski gefangen nehmen, und nach der Ansicht des „Anzeigers“ zu Striegau hat die Stimme des Sängers Waldmann daselbst allen Schmalz verloren. Die „Deutsche Warte“ findet es nothwendig, daß an den deutschen Hochschulen ein Lehrstuhl für Naturheilverfahren errichtet werde. Der „Württembergische General-Anzeiger“ zu Stuttgart spendete in seiner Januar-Nummer (1892) einem Gemeindevater daselbst hohes Lob, weil er 25 Jahre hindurch im Gemeinbedienst die berechtigten Interessen seiner Standesgenossen zu vertreten wußte. „Schlafkammer“ nennt der „Wächter“ zu Bielefeld in seiner Nr. 30, 1892, die dortige zweite Strafkammer. * Ein poetischer Selbstmörder. Auf der Wilhelmshöhe bei Kassel hat sich dieser Tage ein Husar das Leben genommen. Bei der Leiche fand man einen Brief, in dem stand, daß er die That wegen unglücklicher Liebe zu einem Mädchen verübt habe. Das Schreiben enthielt außerdem noch folgenden Vers: „In des Waldes tiefsten Gründen, Unter einem Busch versteckt, Werdet Ihr mich liegend finden, Ganz und gar mit Blut besetzt.“

* Ueberfallener Eisenbahnzug. Ein Elzug wurde am 4. August zwischen Hollinda und Praktor in Californien von Räubern überfallen. Sie sollen 30,000 Doll. erbeutet haben. Die Art des Angriffes war neu und originell. Die Räuber verwandten nämlich Dynamit, um die Lokomotive in Unordnung und zum Stehen zu bringen. Die Beamten wurden leicht eingeschüchtert und unter den Fahrgästen brach eine Panik aus. * Durch Waldbrände, welche in den letzten Tagen in der Umgebung von Orleansville in Algerien wütheten, wurden 7000 Hektar Wald vernichtet. * Die Eruption des Aetna hatte am Sonnabend ihre anfängliche Stärke wieder erreicht, ließ jedoch am Montag wieder nach. Die durch den Lavaausfluß angerichteten Verwüstungen sind bereits größer als im Jahre 1886. Die gegen Westen abfließenden Lavaströme bedecken allmählich die Lavaschlachten vom Jahre 1886; die übrigen Lava-Abflüsse haben aufgehört.

* Explosion. Aus Preßburg wird unterm 8. August gemeldet: Beim Füllen von Feuerwerkskörpern in der Wohnung des hiesigen Pyrotechnikers Bednarz explodirte das dazu verwendete Dynamit, wobei das Haus vollständig demolirt, der Besitzer getödtet und dessen Frau verletzt wurde. * Briefkasten der Redaktion. Herrn B. hier. Wenn er keine Arbeiter und Arbeiterinnen, auch keine Lehrlinge beschäftigt, dann nicht, andernfalls aber ja.

Special-Depeschen

der „Altpreussischen Zeitung.“ Berlin, 9. August. Die gestrige russische Zollkonferenz beschloß, eine Ermäßigung für Eisen-, Kohlen- und Textilwaaren von Rußland zu fordern. Paris, 9. August. In Sarcelles, in der Nähe von Versailles, ist ein Cholerafall vorgekommen. Petersburg, 9. August. Viele von auswärtig angemeldete Teilnehmer zum Eisenbahnkongreß haben abgeseigt. Rom, 9. August. Gestern zündete eine Bombe die Draperien zu religiösen Ceremonien am Andreaskirchenportal an. Die Vorhänge sind vernichtet, das werthvolle Portal stark beschädigt. Montreal, 9. August. Eine große Feuerbrunst zerstörte hier gestern das französische Stadtviertel. Der Schaden beträgt über eine Million Dollars.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte. Königsberg, 9. August, 12 Uhr 48 Min. Mittags. (Von Portarius und Grothe.) Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L., excl. Faß. 58,00 „ Brieft. Loco contingentirt. 36,50 „ Geld.

berlin, 9. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm. Börse: Fest. Cours vom 8. 9. 8. 9. 3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 96,50 96,40 3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe 97,20 97,10 Oesterreichische Goldrente 97,40 97,50 4 pCt. Ungarische Goldrente 94,50 95,10 Russische Banknoten 207,85 208,90 Oesterreichische Banknoten 171,05 171,00 Deutsche Reichsanleihe 107,10 107,25 4 pCt. preussische Conjols 107,20 107,25 4 pCt. Rumänier 82,70 82,90 Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten 107,00 107,00

Produkten-Börse.

Cours vom 8. 9. 8. 9. Weizen August 166,50 167,50 Sept.-Oct. 167,70 168,70 Roggen: fester. August 157,50 158,50 Sept.-Oct. 156,50 157,00 Petroleum loco 21,90 21,90 Kübbel August 49,20 49,10 Sept.-Oct. 33,60 33,90 Spiritus 70er Aug.-Sept.

Danzig, 8. August. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unber. A. Umfaß: 120 Tonnen. Hochbunt und weiß 204 Gelbbunt 200 Sept.-Oct. 172 Regulirungspreis z. freien Verkehr 199 Roggen (pro 120 Pfd. holl.): niedriger. inländischer 137—140 russisch-polnischer zum Transit 120 Sept.-Oct. 144 Regulirungspreis z. freien Verkehr 141 Gerste: inländische, große, 112 Pfd. 138 inländische, kleine, 106 Pfd. 125 Hafer, inländischer 152 Erbsen, inländische 160 Rüben, inländische 175—203 Rohzucker, int., gefächstl., Rendement 88% —

Viehmarkt.

Berlin, 8. August. (Umtl. Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen: 2034 Rinder, 9409 Schweine, 1690 Kälber und 28,466 Hammel. — In Rindern langsame Geschäfte, es bleibt einiger Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 61—63, 2. Qual. 56—59, 3. Qual. 46—52, 4. Qual. 40—44 A. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Der Markt verlief gedrückt und wurde nicht geräumt. Wir notiren für 1. Qual. 59—60, 2. Qualität 56—58, 3. Qual. 52—53, 4. Qual. 48—49 A. für 100 Pfd. leb. mit 50—55 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität brachte 55—56, 2. Qual. 46—54, 3. Qual. 35—45 A. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schafschmammel zeigte gedrückte Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 46 bis 48, 2. Qual. 42—44 A. pro Pfd. Fleischgewicht.

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 59,50 Br., — Gd., loco nicht contingentirt 39,50 Br., — Gd. Stettin, 8. August. Loco ohne Faß mit 50 A. Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A. Konsumsteuer 35,90, pro Juli-Aug. 34,00, pro Aug.-Sept. 34,20.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 8. August. Kornzucker erfl. von 92 pCt. Rendement —, Kornzucker erfl. 88 pCt. Rendement 17,10. Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement 14,30. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 26,75. Fest.

Meteorologische Beobachtungen

vom 8. August, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm.	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	757	NNW	Regen	9
Kopenhagen	758	WNW	bedeckt	13
Stockholm	753	still	wolkig	15
Saparanda	755	ND	wolkig	15
Petersburg	755	SWW	Regen	13
Moskau	764	still	wolklos	14
Gherbourg	761	SD	bedeckt	14
Shlt	760	W	wolkig	14
Hamburg	762	WSW	heiter	13
Swinemünde	761	WSW	heiter	14
Neufahrwass.	759	SW	wolkig	15
Nemel	756	W	Regen	13
Paris	762	ND	halb bed.	16
Karlsruhe	763	ND	heiter	18
München	766	D	heiter	17
Berlin	763	W	heiter	14
Wien	764	still	wolklos	16
Breslau	763	W	bedeckt	16
Riga	765	still	halb bed.	21
Triest	764	still	wolklos	26

Ueberblick der Witterung. Die westliche Luftströmung, welche an der deutschen Ostküste sehr lebhaft ist, besteht mit wolkigem, kühlem Wetter über Nord-Deutschland fort, während in Süd-Deutschland bei sehr schwacher Luftbewegung und vielfach heiterem Himmel die Morgentemperaturen nahe der normalen liegen. Im Norden Deutschlands, in Großbritannien und Finnland fielen sehr ergiebige Niederschläge.

Elbinger Standesamt.

Bom 9. August 1892. Geburten: Zimmermann Gustav Klein 1 S. — Arbeiter August Quinter 1 S. — Arbeiter Michael Engelberg 1 S. — Klempnermeister Otto Schenk 1 T. Aufgebote: Schneidermstr. August Janzin mit verw. Schneiderfrau Henriette Schill, geb. Fischer. Sterbefälle: Militär = Invalide Gustav Erdmann 25 J. — Tischler Eduard Seifert 77 J.

Barometerstand.

Elbing, 9. August, Nachmitt. 3 Uhr.

	9. Aug.	10. Aug.
Sehr trocken	9	
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Beränderlich	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	
	27	
Wind: SW. 19 Gr. Wärme.		

Tagesordnung zur Stadtverordneten-Sitzung am 12. August 1892.

- 1) Neuwahl von fünf unbesoldeten Magistrats-Mitgliedern betr.
 - 2) Neuwahl eines Vorstehers des Realgymnasiums.
 - 3) Neuwahl eines Mitgliedes der Stromkommission.
 - 4) Neuwahl eines Mitgliedes der Baudeputation.
 - 5) Neuwahl eines Mitgliedes der Schuldeputation.
 - 6) Neuwahl eines Mitgliedes der Rathhaus-Baudeputation.
 - 7) Regulativ für die Gasanstalt.
 - 8) Regulativ für die Wasserleitung.
 - 9) Verpachtung der Eisnutzung im Stadigraben.
 - 10) Hausungsplan für die Hospitalsforsten pro 1893.
 - 11) Petition um Bewilligung von Unterstützung.
 - 12) Neuwahl des Vorstandes der 5. Knabenschule.
 - 13) Rechnung vom Conventfrauenstift pro 1891/92.
 - 14) Definitive Anstellung eines Bureau-Assistenten.
 - 15) Alterszulage.
 - 16) Neuwahl eines Schiedsmannes des 8. Bezirks.
 - 17) Schlachthausordnung und Tarif.
 - 18) Ausführung von Bauten in Sangershausen.
 - 19) Bauten an der Gasanstalt.
 - 20) Niederschlagung einer Schuld.
 - 21) Verbreiterung der Regelstraße.
 - 22) Landanstausch am Fischer-Vorberg.
 - 23) Landabtretung an der Grünstraße.
 - 24) Trottoirlegung.
 - 25) Abschluß des Leihamts und der Sparkasse.
 - 26) Reparatur im Hause lange Hinterstraße Nr. 25.
 - 27) Neuwahl von 2 Armen-Vorstehern.
 - 28) Ueberlassung eines Platzes zur Aufstellung einer Annoncen-Uhr.
 - 29) Wasserleitung nach der Speicherinsel.
- Elbing, den 9. August 1892.
Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Horn.

Gewerbe-Verein.

Sonntag, den 14. August cr., Morgens 7 Uhr:

Fahrt

mit Dampfer „Anna“ über Kahlberg nach Frauenburg. Nachmittags über Panklau zurück.

Preis für Fahrt und Mittagessen 1 M. 50 Pf.
Fahrkarten mit genauem Programm sind bis Freitag Mittag in C. Meissner's Buchhandlung zu entnehmen.
Der Vorstand.

Königliche Webeschule zu Falkenburg in Pommern

gewährt Unterricht in Weberei, Färberei und Appretur aller Zweige der Wollenindustrie.
Für den practischen Unterricht stehen Webstühle, Appretur, Färberei und Färbereilaboratorium, mit den neuesten Maschinen und Apparaten ausgerüstet, zur Verfügung.

Anfang der Kurse in dem neu erbauten Schulhause am 17. October.
Prospecte und nähere Auskunft kostenfrei durch den

Director Ehrhardt.

Bekanntmachung.

Auf Grund gesetzlicher Bestimmung haben zum Zweck der Gebäudesteuer-Revision die Hausbesitzer oder deren Vertreter (Nutzniesser, Verwalter, Miether u. s. w.) eine Beschreibung ihrer Gebäude zu fertigen.

Zu diesem Zwecke wird den Betreffenden ein Formular nebst Muster zugestellt werden. Dasselbe ist innerhalb 6 Tagen nach Empfang ausgefüllt und unterschrieben zur Abholung bereit zu halten.

Unvollständige oder unrichtige Gebäude-Beschreibungen werden auf Kosten der betreffenden Verpflichteten anderweit aufgestellt werden. Bei der Aufstellung der Nachweisungen ist der auf dem Formular befindliche Abdruck des Auszuges aus den Vorschriften für die Anfertigung der Gebäudebeschreibungen genau zu beachten; auch verweisen wir auf die auf dem beigegebenen Muster Seite 1 abgedruckten Erläuterungen.

Elbing, den 8. August 1892.
Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der Klempnerarbeiten zum Erweiterungsbau des Kreishauses zu Elbing soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung an geeignete Unternehmer vergeben werden. Kosten-Anschlag und Bedingungen hierzu liegen in meinem Geschäftszimmer, Spieringstraße Nr. 19, zur Einsicht aus, können auch gegen Erstattung von 1 M. Schreibgebühren bezogen werden. Die Angebote sind portofrei, verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Sonnabend, den 13. August cr., Vormittags 10 Uhr, an welchem Tage die Eröffnung derselben stattfindet, an den Unterzeichneten einzuliefern.
Elbing, den 9. August 1892.
Der Kreisbaumeister.
Mohren.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Federmanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser a 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich echte. Dasselbe kommt in Handlung in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glaschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre Schutzmarke. versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch
Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr. empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Neu! Für Reisende, Touristen

Fernseher, in kleinem Carton bequem bei sich zu tragen und auf jeden beliebigen Stock schnell zu befestigen, à M. 1

Fernrohr mit einem Zug M. 1,20 mit zwei Züg. M. 1,40 mit drei Züg. M. 1,75.

Porto 20 Pfennig.
Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestraße.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Neue Sendung feinsten Matjes-Seringe empfing **Otto Schicht.**

ca. 150 Dkd. Stühle

in allen Holzarten und Façons verkaufe, um bis zur Fertigstellung meines Neubaus so viel als möglich zu räumen, zu ansehnlich billigen Preisen. **Reifer** von 1 bis 5 Stück und ältere Façons bedeutend unter Herstellungspreis.

Philipp Wollenberg, Brüd-Strasse 16 und Heilige Geist-Strasse 40.

Ketten Roman von A. von Perfall.

Mit diesem neuesten Roman des beliebten Schriftstellers eröffnet **Die Gartenlaube**

joeben ein neues Quartal. **Energische Handlung, in der die großen sozialen Fragen der Zeit die entscheidende Rolle spielen, und lebendiges Erfassen dichterisch geschauter Wirklichkeit zeichnen dieses Werk A. v. Perfall's aus, der gerade bei derartigen Stoffen das Kraftvolle seiner poetischen Natur zur vollen Entfaltung bringt.**

Man abonniert auf die **Gartenlaube** in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnementspreis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pfg. **Probe-Nummern** sendet auf Verlangen gratis und franco:

Die Verlags-Handlung: **Ernst Keil's Nachf. in Leipzig.**

Beste Solinger Tischmesser und Gabeln, Taschen- und Federmesser, Küchenmesser, Schlachtmesser und Scheeren, sämtliche Werkzeuge unter Garantie, Baubeschläge, Nägel, Schlösser,

halte ich in großer Auswahl zu wirklich billigen Preisen angelegentlich empfohlen.

Gustav Herrmann Preuss, Heiligegeiststraße 29.

Einzige Musterküche von Ost- und Westpreußen.

Ein jeder ist seines Glückes Schmied!

2. Münsterbau-Geld-Lotterie, Freiburg i. Bad. Ziehung 6. u. 7. September. **Barres Geld. 3234 Gewinne mit M. 260,000.** 1 à 50,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000, 1 à 5,000, 10 à 1,000, 20 à 500, 100 à 200, 200 à 100, 400 à 50, 2500 à 20 M.

Loose à M. 3. — Porto und Liste 30 Pf.

Marienburger Lotterie. Ziehung am 14. Septbr.

2487 Gewinne, bestehend in Pferden, Wagen, Lugins- u. Gebrauchsgegenständen. Loose à M. 1. — Porto und Liste 20 Pf. Letzte Ziehung wieder gute Treffer in unsere Glücks-Collecte. Bitten sofort zu bestellen, da Vorrath immer schnell vergriffen.

L. Funck & Co., Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

Ein für die Gendarmerie nicht mehr brauchbares Dienstpferd

soll wegen Strapazirtheit am **Sonnabend, den 13. August 1892, 11 Uhr Vorm.,** auf dem **Platz vor dem Theater** verkauft werden. Das **Gendarmerie-Offizier-Districts-Commando.**

100 Mark Belohnung

findet ein Jeder, der sich meine neuesten zwölf Werke für den Gesamtpreis von 1 M. 50 Pf. senden läßt.

1. **Berlin u. Potsdam,** Prachtwerk m. 37 photogr. Abb. diese kostb. Werke
2. **Eine Reise um die Welt,** 40 " bild.e. Zierdej. Kupf.
3. **Ein photogr. Apparat,** für Jedermann, noch nie dagewesen.
4. **Kaiser Wilhelm II.,** reich illust. 5. **Deutschl. Meer,** reich illust.
6. **Der fidele Regel-Club,** humorist. brill. ausgef. u. illust.
7. **Die verunglückten Schützenbrüder,** humorist. mit sehr schönen Bildern.
8. **Bilder-Zauberei,** wunderbar und drollig.
9. **Lammiges Allerlei,** Buch zum Todtlachen.
10. **Das schönste Liederbuch der Welt.**
11. **Humor u. Wit,** reich ausgef. und illustriert.
12. **Im Grunewald ist Holzanction.**

Sämmtl. vorst. zwölf Werke werden portofrei für 1 M. 50 Pf. geliefert. Noch ganz besonders empfehle ich das **Prachtwerk „Stanley's Expedition zur Auffindung Emin Pascha's, der Zug vom Kongo zu den Nilseen,“** mit 32 der größten und schönsten Bilder. Ladenpreis 1 M. 50 Pf. Ich sende dieses Prachtwerk, um zu räumen, für 70 Pf. Geschäfts-princip: Für meine Kunden ist nur das Beste grade gut genug. Ich bitte mich nicht mit marktschreierischer Konkurrenz zu verwechseln.
H. Achilles, Verlag, Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

14. Grosse Marienburger Pferdellotterie.

7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspanner. Ferner

5 gejattelte u. gezäumte Reitsperde, 68 Reit u. Wagenpferde, in Summa:

7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde. Ferner **2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.** Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die

Expedition der „Altp. Ztg.“

Stahlmuldenkipplowries,

fest und transportable Geleise, Stahlschienen, Weichen, Drehscheiben, neu und gebraucht, käuflich und mietweise, sowie alle Ersatztheile, wie Schienennägel, Laschenbolzen, Nylager, Lagermetall empfehlen zu billigsten Preisen ab ihrem **Danziger Lager**

Orenstein & Koppel, Feldbahnfabrik, Danzig, Fleischergasse Nr. 9.

Streichfertige Oelfarben

kauft man am besten und billigsten bei **J. Staesz jun.,** Königsbergerstraße 49/50 u. Wasserstraße 44. **Specialität: Streichf. Oelfarben.**

Alle Desinfectionsmittel J. Staesz jun.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein. Liefere diese mit Firmendruck

1000 u. 2,50-5,00 M. gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.

Neuheit! — Hochinteressant Accord-Zither

mit Stimmvorrichtung. Das beliebteste Instrument.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher Absatz 33000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text M. 2.—. Opermelodien, Tänze, Märsche, Lieder M. 2.—. Verpackung 75 Pf. Prospect gratis. Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente gratis und franco. **Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.**

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.**

Beabsichtige wegen anderweitiger Unternehmung mein in **Hoppenau** bei Neukirch, Kreis Elbing, belegenes

Grundstück

mit einer fulm. Huje besten Niederunger Bodens und fast neuen Gebäuden von sogleich freihändig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Gustav Schmidt.

Junge Mädchen

zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens, sowie

Knaben

zum Tabaccen- resp. Tripfen werden aufgenommen von **Loeser & Wolff.**

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung. **Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.**

Eine kleine Wohnung in der Herrenstraße ist billig zu vermieten. Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

1 Scheiben-Büchse

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. **Mafulatur** (ganze Bogen), ist wieder zu haben. **H. Gaartz' Buchdruckerei.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 185.

Elbing, den 10. August.

1892.

Onkel Gerhard.

Erzählung

von

Marie Widderm.

23)

Nachdruck verboten.

Es waren an diesem Morgen in der Schmieden'schen Wohnung so sehr viel Leute ein und aus gegangen, daß für den Augenblick das elegante Quartier nicht wie sonst unter Schloß und Riegel lag. Dennoch klopfte die Fremde, um ihre Ankunft zu melden. Da aber auch hierauf Niemand erschien, trat sie schüchtern in das Vorzimmer, an dessen beiden Seiten verschiedene ebenfalls offene Thüren sichtbar wurden. Zögernd näherte sie sich einer derselben. In welche mußte sie treten, um zuerst die Näthin zu sehen und von dieser willkommen geheißen zu werden? Sie schritt endlich über die ihr zunächst liegende Schwelle und befand sich in einem kleinen, nett eingerichteten Gemach. Aber auch dieses war menschenleer. Jedoch hörte sie jetzt Stimmen an ihr Ohr schallen, welche sie sogar deutlich zu unterscheiden vermochte.

Die kleine Hand der Fremden drückte sich krampfhaft auf das Herz, regungslos stand die schlante Gestalt inmitten des kleinen Raumes. Da öffnete sich plötzlich die nur angelehnte Thür zu dem Nebenzimmer, in welchem die Stimmen jetzt verstummt waren.

„Clemence!“ rief Vornstedt, denn er war es welcher eingetreten. In sein Stübchen hatte der Zufall das schöne Mädchen zuerst geführt. Nun streckte er ihr seine beiden Hände entgegen und die zitternden Finger Clemences hielten sich an ihnen. „Onkel Gerhard,“ kam es dabei über die Lippen des Mädchens, „wie müssen wir dem lieben Gott danken! Doch sagen Sie, lebt mein Vater noch?“

Sie hielt immer noch seine Hände und ihr Auge senkte sich vertrauend in das seine.

Ihm schlug das Herz zum Zerspringen. „Nein, Clemence,“ erwiderte er dann, mühevoll seiner Stimme Festigkeit leihend, „nein! Sie finden Romain nicht mehr am Leben. Aber es ist gut so, für Sie und für ihn. Ihr Herz hätte sich ihm doch nicht in warmer Kindesliebe erschließen können.“

Ein tiefer Seufzer hob die Brust des jungen

Mädchens; sie antwortete nicht und ließ es regungslos geschehen, daß Gerhard ihre Rechte lieblos und dabei in den Tönen der innigsten Theilnahme küsterte:

„Trösten Sie sich auch hierüber, Kind. Sie haben verloren, was Sie nie besaßen. Ihres Vaters Sterben aber giebt uns beiden die Ruhe zurück und gestattet mir, im Sommer des Lebens noch auf das Glück zu hoffen.“

„Auf das Glück,“ wiederholte sie träumerisch, und plötzlich flog eine heiße Röthe über das süße, junge Gesicht. So überwältigt aber waren diese beiden von ihren Empfindungen, daß sie es gar nicht bemerkten, wie sich feste Schritte näherten, auch nicht sahen, daß Guido Schmieden auf der Schwelle des Nebenzimmers stand und jetzt mit großen, erstaunten Augen nach den beiden Menschen hinübersah, die sich da Hand in Hand gegenüberstanden.

Ein Moment zuckte es dabei schmerzlich in dem Gesicht des jungen Arztes. Dann aber nickte er zustimmend mit dem Kopf und trat in das Nebenzimmer zurück. Während er sich nun langsam an das Krankenlager begab, küsterte er unwillkürlich vor sich hin:

„Vielleicht lebt sie ihn, der den Jahren nach ihr Vater sein könnte. Und doch, wäre es nicht am besten so? Würde es mir nicht leichter werden, meine Pflicht zu erfüllen, dem ungeliebten Mädchen das gegebene Wort zu halten, wenn ich wüßte, daß Clemence doch für mich verloren ist?“

Damit stand er in dem Krankenzimmer. Und wie er dann Frage und Antwort tauschte mit dem barmherzigen Bruder, der in demselben waltete, war er auch bald wieder nur der Arzt, welcher das Ziel seines Lebens darin sieht, der leidenden Menschheit zu helfen und dem Dienste seiner Wissenschaft zu leben.

Dies erschüttert hatte Clemence an dem Sarge ihres Vaters geweint. Nun war auch dieser Todte zur letzten Ruhe bestattet und die Gäste des Schmieden'schen Hauses trafen sofort Vorbereitungen zu ihrer Rückreise. Der junge Arzt hatte in diesen Tagen noch öfter Gelegenheit, die vertrauenden Blicke zu beobachten, welche Clemence für ihren Vormund hatte, die ritterlich beschützende Weise, mit der Vornstedt dem schönen Mädchen begegnete.

„Ohe unsere Kronberger aber thatsächlich aus C . . . schieden, hatte die Rätlin noch eine längere Unterredung mit dem Neffen. Es drängte sie ihm endlich zu berichten, wie Hermine an sich arbeite, um seiner würdig zu werden. „Du wirst erstaunt sein, mit welchem Erfolg,“ setzte sie hinzu, als ein verächtliches Lächeln um den Mund des jungen Mannes zuckte. „Ich sage Dir, es ist nichts, absolut nichts mehr an ihr von der alten Hermine.“

„Dem Dragoner vom Rosenhof,“ fügte er sie unterbrechend hinzu. „Nun, Tante, ich ehre gewiß die guten Absichten des Mädchens, aber trotzdem bin ich nicht verblendet genug, um zu wissen, was ich von dieser Veränderung zu halten habe. Doch —“ er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, „ich resignirte bereits. Papa hat mir ausführlich erzählt, wie viel Gutes Heinrich Lutter an uns gethan. Es giebt also kein Zurück für mich, und wenn Hermine auch noch abstoßender wäre als sie ist.“

„Nicht ist, mein Junge, nicht ist,“ rief die Tante eifrig. Er aber schenkte ihr keinen Glauben und zog nur die Schultern in die Höhe. Als sie aber von neuem zu erzählen begann, wie Hermine sich jetzt kleide und benehme, daß sie Unterricht nehme in mehreren lebenden Sprachen, zog er die Hand der Matrone an seine Lippen.

„Tantchen“, sagte er mit weicher Stimme, „weld' eine liebe, brave Frau Du bist, daß Du Dich so eifrig mühest, mir ein Pflästerchen auf die Wunde zu legen! Doch laß es genug sein, Verehrteste. Ich mag keine Lobeserhebungen meiner Niesenbraut hören, weil ich weiß, wie ich mir dieselben übersetzen muß. Uebrigens werde ich Hermine ja selbst sehen — wiedersehen, wenn ich in einem Jahre komme, um sie heimzuziehen an meinen Herd.“

„In einem Jahre?“ fragte die Rätlin erstaunt. „Aber mein Gott, es war doch davon die Rede, daß Eure Hochzeit bald stattfinden sollte.“

Guido zuckte die Achseln. „Der Tod meines Vaters ändert an diesem Beschluß. Selbst Herr Lutter fand es begreiflich, daß wir die Trauerzeit respektiren müssen.“

* * *

Seit den Tagen, die unmittelbar dem Einzuge Gerhard Bornstedts in das Vaterhaus gefolgt waren, hatten die Bewohner von Kronberg nicht wieder so reichen Stoff zur Unterhaltung gefunden, wie in diesem Winter. Wieder war es die Villa auf dem Kiez, welche den Leuten Anregung zu interessantem Gespräch bot. Und wirklich, staunenswerth mußte es ihnen auch scheinen, daß Gerhard, nachdem er eines Morgens von der Reise nach C . . . zurückgekehrt, urplötzlich ein ganz anderer Mensch geworden. Hatte er vorher seine Mitbürger gemieden, so suchte er sie jetzt. Auch in ihrer

Stammkneipe erschien er und machte sich durch seine anregenden Berichte sozusagen „liebes Kind“ bei den alten Herren. Aber was den Leuten am auffallendsten dünkte, war der Umstand, daß man jetzt Tag für Tag sehen konnte, wie Gerhard die Bewohnerinnen seiner Beletage auf ihren Ausfahrten begleitete. Dazu erzählten auch die Dienstmädchen der Villa auf dem Kiez, daß jetzt kaum eine Schranke mehr zwischen Parterre und der oberen Etage bestände. Die Herrschaften führten einen gemeinsamen Hausstand und nehmen die Mahlzeiten miteinander im Parterre ein.

Es währte auch nicht lange, so bildete das Bornstedtsche Haus den Mittelpunkt angenehmer Geselligkeit. Die Honoratoren der Stadt besuchten mit Vorliebe die eleganten Salons, in denen Frau Varner die Hausfrau repräsentirte. Auch die Bewohner des Rosenhofs fehlten nie an den Empfangsabenden in der Villa, und die ganze junge Männerwelt Kronbergs drängte sich um die reizende Clemence und Hermine Lutter, an deren verändertes Aeußere man sich allmählich gewöhnt hatte.

Die Tochter des alten wunderlichen Gutsbesizers galt lange schon für ein liebenswürdiges Mädchen, das in nichts mehr an den Dragoner vom Rosenhof erinnerte.

Den heiligen Abend vor dem Weihnachtsfeste hatte Bornstedt mit seinen Damen, zu denen auch Mrs. Smith zählte, bei den Lutters verlebt. Es waren auf dem Rosenhofe die weitgehendsten Festvorbereitungen getroffen worden. Sollten doch zum ersten Male sämtliche Rätiner des Gutes mit ihren Familien im Herrenhause beschenkt werden.

Herr Lutter hatte selbstverständlich auch den künftigen Schwiegerjohn zu den Feiertagen nach dem Rosenhof geladen und erwartete mit aller Bestimmtheit das Erscheinen des jungen Arztes. Am Mittag vor dem Feste aber langte statt seiner nur eines jener lakonischen Schreiben an, mit denen sich Guido alle vier Wochen einmal nach dem Befinden seiner Braut erkundigte. Heute aber drückte dasselbe zugleich das Bedauern des Doktors aus, unmöglich der Einladung Lutters folgen zu können, weil — es war dies ja bei all dergleichen Gelegenheiten seine stehende Entschuldigung — seine Kranken ihn nicht zu entbehren vermöchten.

Wie würdevoll Hermine nun auch die ablehnende Antwort Guidos ertrug, so legte sich Herr Lutter dagegen keinen Zwang auf, sondern raisonnirte kräftig auf „dieses wunderliche Exemplar von einem Bräutigam“. Ja, der alte Herr war so ärgerlich, daß Tante Betty und Hermine ihre ganze Ueberredungskunst aufbieten mußten, um ihn davon abzuhalten, ein geharnischtes Schreiben an den Herrn Schwiegerjohn in spe vom Stapel zu lassen. Nachdem sich Lutter dann beruhigt, zeigte er sich Abends seinen Gästen wieder in der besten Laune. Er war sogar ganz entzückt über die vielen hübschen Kleinigkeiten, mit denen „Bornstedts“, wie man

die Bewohner der Villa auf dem Fleß der Kürze wegen nannte, ihn beschenken.

So herrschte denn auch die heiterste Laune in dem kleinen Kreise, welcher unter dem Weichnachtsbaum im Wohnzimmer des Rosenhofs zurückgeblieben, nachdem die Käthner, Knechte und Mägde des Gutes, mit den empfangenen Geschenken beladen, dasselbe verlassen hatten. Nur auf Hermine's Antlitz lag ein leiser Schatten. Aber das junge Mädchen hatte sich so in der Gewalt, daß seine Umgebung nicht im geringsten empfand, wie tief sie innerlich litt, daß das Verhältniß zu Guido ihr nachgerade begaun wie eine Erniedrigung zu erscheinen.

Natürlich hatte auch Gerhard seinen Damen an diesem Abend sich aufmerksam erwiesen. Er überschüttete Clemence mit sinnig gewählten Geschenken, die nicht nur den Zarfinn dieses Mannes bekundeten, sondern auch Gefühle verrieth, für die er nur noch die rechten Worte nicht gefunden. Clemence gab sich ihm gegenüber in der ganzen lieblichen Natürlichkeit ihres kindlichen und wieder so frühreifen Wesens. Es fiel dem reizenden Geschöpfe nicht im entferntesten ein, verbergen zu wollen, wie tiefgehend die Verehrung war, welche es für den geistvollen Mann empfand, der schon der Freund ihrer Mutter gewesen.

Auch die frohen Stunden dieses Christabends waren dahingegangen. Die Tage reichten sich aneinander, schnell, merkwürdig schnell, wie unsere Bekannten in Kronberg meinten. Ehe man es sich versah, war der Frühling da mit Blütenduft und Vogelsang. Gerhard Bornstedt überraschte seine Damen mit dem Projekt, gemeinsam eine Reise in ein Seebad zu machen, ihnen die Wahl des Ortes überlassend. Da Clemence vor kurzer Zeit eine allerliebste Novelle gelesen, die ihren Schauplatz in dem Badeort Z. hatte, hat sie, nach dort reisen zu wollen. Die Käthin und Mrs. Smith schlossen sich dem Wunsche des holden Kindes an.

Die nöthigen Reisevorbereitungen wurden denn auch sofort getroffen. Die Modistin in der Stadt bekam reichlich dabei zu thun, denn auf Bornstedts ausdrücklichen Wunsch sollten die Damen, seinem Reichthum entsprechend, ihre Ausstattung für die Reise wählen. Zu Ende des Monats Mai verließ man Kronberg. Noch am letzten Tage vor der Arbeit war es Clemence gelungen, Hermine Lutter das Versprechen abzunehmen, den Freundinnen alsbald nach Z. zu folgen, freilich zum höchsten Erstaunen des alten Gutsbesizers, der sich schließlich mit seinem gemüthlichen „und alles Uebrige folgt“ der Bestimmung der Tochter fügte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber die Schiffe, mit denen Columbus am letzten Mittwoch vor 400 Jah-

ren den Hafen von Palos verließ, um die kühne Reise anzutreten, die zur Entdeckung Amerikas führte, hat der amerikanische Marineleutenant William Mc. Carty Little interessante Erhebungen gemacht. Lieutenant Mc. Carty Little war zum Zweck dieser Forschungen von seiner Regierung nach Spanien gesandt worden, und es ist ihm nach Ueberwindung nicht unbedeutender Schwierigkeiten geglückt, sich seines Auftrages zu entledigen und werthvolles Material zu sammeln. Die spanische Regierung hat es dem amerikanischen Offizier gegenüber an freundlichem Entgegenkommen nicht fehlen lassen, ihm Einsicht in ihre Archive gestattet und ihn dadurch in die Lage versetzt, von allem Kenntniß zu nehmen, was an zeitgenössischen Berichten über die Bauart, die Besatzung und die Ausstattung der Flotte des Columbus vorhanden ist. Es ist bekannt, daß die drei Schiffe des Columbus, „Santa Maria“, „Pinta“ und „Niña“, Karavellen waren, ein Ausdruck, mit dem die Spanier eine Klasse kleiner Schooner bezeichneten. Von diesen Schiffen hatte das größte, die „Santa Maria“, das Flaggschiff Columbus, eine Riedlänge von 63 Fuß, eine Decklänge von 15 Fuß, einen Tiefgang von 14 Fuß 8 Zoll, einen Tonnengehalt von 120 bis 130 Tonnen und maß an der breitesten Stelle 22 Fuß 6 Zoll. Die „Santa Maria“ war demnach kurz, breit und hoch. Am Top des großen Mastes führte die „Santa Maria“ die königliche Standarte von Kastilien und am Fockmast die Flagge des Admirals. Auf ausdrücklichen Wunsch der Königin Isabella der Katholischen führte, wie Lieutenant William Mc. Carty Little festgestellt hat, die „Santa Maria“ nicht auch das Wappen von Arragon, und zwar unterblieb dieses, weil Arragon sich geweigert hatte, zu der Bestreitung der Expeditionskosten einen Beitrag zu liefern. Die Admiralsflagge Columbus' wies zwischen den Balken eines Kreuzes die Buchstaben F. J. auf, die Initialen seiner königlichen Gönner Ferdinand und Isabella. Aus dem Schiffsjournal des Columbus geht hervor, daß er am 3. August um 8 Uhr Morgens die Anker gelichtet hat und zunächst nach den kanarischen Inseln gesegelt ist, wo er sich mit Lebensmitteln versah und bis zum 6. September blieb. Dann trat er die Weiterreise an. Während der beiden ersten Tage hatte er beinahe vollkommene Windstille, nachher meist günstiges Wetter. Ueber den Verlauf der Reise enthält sein Schiffsjournal die folgenden Angaben, wobei die Zahl nach dem Kurs die zurückgelegte Strecke in französischen Seemeilen bedeutet. Das Hauptinteresse aber

verdienen die besonderen Bemerkungen hinter den Eintragungen: 6. und 7. Sept. SW. 1/2 W. 3; 8. Sept. W. 9; 9.—19. Sept. W. 413; 20. Sept. W. bei W. 7,5. Wenig Wind; 21. und 22. Sept. WNW. 43; 23. und 24. Sept. W. 36,5. Auch NW. und WNW. gesteuert; 25. Sept. SW. 17; 26. Sept. W. 19, SW. 15. Südwestlich gesteuert. Jemand glaubte Land zu sehen. Es war eine Wolke; 27.—30. Sept. W. 76; 1.—6. Oktbr. W. 271; 7. Oktbr. WSW. 28. Von der „Mina“ wird Land in Sicht gemeldet; 8. Oktbr. WSW. 11,5; 9. Oktbr. WSW. 20,5. 6 Meilen SW. gesteuert und 5 Meilen W. bei N.; 10. Oktbr. WSW. 59. Die Besatzung fängt an zu meutern; 11. Oktbr. WSW. 27, W. 17; 12. Oktbr. W 7,5. Land entdekt. — Die Route, welche Columbus eingeschlagen hat, betrug somit jener Berechnung nach 1111: französische Seemeilen, also 3535 englische Seemeilen.

— **Auch ein Schnellläufer.** Folgendes köstliche Geschichtchen wird aus Wien mitgetheilt: Im XI. Bezirk (Simmering) annoncirte sich auf auffallenden Placaten ein Herr Richter als Schnellläufer und proponirte einen Wettlauf. Er setzte 500 Gulden Belohnung aus für denjenigen Concurrenten, der ihn besiegen würde. Nichtig fand sich ein solcher, und es wurden die für die Wette zu gelten habenden Regeln bestimmt. Sodann entfernte sich der „Meisterläufer der Welt“, wie sich Richter auf seinen Affischen nannte, aus dem Gasthause und erschien erst auf dem zum Wettlauf bestimmten Terrain so spät, daß bereits der Abend dunkelte. Es hatte sich auch Publikum versammelt und der Concurrent wartete bereits. Da erklärte der Meisterläufer: „Ich bezahle 500 Gulden Demjenigen, welcher so lange läuft, wie ich. Aber heute kann ich die Wette nicht annehmen, weil es schon zu finster geworden ist.“ — Allgemeines Gelächter. Da stieg der Concurrent auf einen Stuhl und hielt folgende Ansprache: „Meine Damen und Herren! Herr Richter hat sich auf glänzende Weise „herausgeputzt“. Er nennt sich „Meisterläufer der Welt“, aber ich glaube, daß er dies auf ähnliche Weise geworden ist, wie der anekdotische Schneider, der Champion-Schwimmer von London. Dieser biedere Schneidermeister wurde in Folge seines Ausschneidens für den besten Schwimmer gehalten und — konnte gar nicht schwimmen. Als er endlich einmal zu einem Wettschwimmen gezwungen wurde, erschien der Schneider im Schwimmcostüm, aber mit einem Böger voll Schwaaren, Cigarren und großen Weinsflaschen. Als die mit ihm um die Meisterschaft zum Schwimmen bereiten Leute ihn darüber befragten, erklärte der pfliffige Ritter von der Nabel: „Den Proviant muß ich ja haben, denn bei einem Wettschwimmen bin ich nicht gesonnen, schon nach einem oder zwei Tagen heimzukommen, sondern bleibe gewöhnlich

sechs bis acht Wochen aus.“ Als dies die Anderen vernahmen, standen sie vom Wettkampfe ab und der Schneider erhielt den Titel „Champion-Schwimmer“ . . . Diese launige Anekdote versetzte die Versammlung in Simmering in heitere Laune und man bezog es, daß der Wettlauf zwischen Herrn Richter und seinem Concurrenten unterblieb.

— **Einladungen ohne Worte** sind eine Neuheit, die aus England den Einzug in Deutschland gehalten hat. Es giebt jetzt neue, mit zierlichen Bildchen geschmückte Einladungsarten, die des Textes entzathen können, da sie auch ohne eines solchen leicht verständlich sind. Erhält man beispielsweise eine Einladungsarte zugesellt, auf der nebst Unterschrift und genauem Datum nichts zu sehen ist als eine hübsche Zeichnung, einen gedeckten Tisch darstellend, so begreift es auch der Unweise, daß er hiermit ohne viele Umstände zu einem Dejeuner oder Diner geladen wird. Reizende Nymphen und Amoretten melden von einem bevorstehenden ländlichen Ballo, einige mit bunten Lampions geschmückte Baumbildchen geben uns zu verstehen, daß wir zu einem kleinen Gartenfest erwartet werden. Steht es eine Landpartie, so bringt uns ein mit vier Pferden bespannte Journalist die nötige Aufklärung, und wenn unsere aktive Theilnahme bei einem Picnic gefordert wird, besagt ein Bildchen, einen leeren Speiseforb darstellend, mehr als alle Worte!

— **Ein moderner Diogenes** haust, nach Berichten spanischer Blätter, in San Jose, Provinz Almeria. Ganz nach seinem berühmten Vorbilde lebt der Mensch, übriges ein hübscher, junger Mann, in einer Tonne. Seine Kleidung besteht in einem Seehundsfell und seine Nahrung wird ausschließlich von selbstgefangenen Fischen gebildet. Wie der bekannte Hellene, zeigt auch er die höchste Verachtung für die Dinge dieser Welt, und seine Philosophie gipfelt darin, daß der Mensch nur dann würdig lebt, wenn er ein der Betrachtung gewidmetes Dasein führt, und da die Kultur die Erdenkinder hieran hindert, so ist diese die höchste Feindin der Menschheit. Nach dieser Schilderung dieses spanischen Sonderlings dürfen wir täglich die Nachrichten erwarten, daß er auf dem Markte zu San Jose Mittags mit einer Laterne umher gelaufen um einen Menschen zu suchen. Einen Alexander zu bitten, ihm aus der Sonne zu gehen, möchte er dagegen im heutigen Spanien kaum in die Lage kommen.

* [Der kleine Hans] beim Beten: „Du Mama, jetzt bete ich schon so lange: „Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm', aber ich bin noch nicht im Himmel gewesen. Ist der liebe Gott mit uns böse?“

Verantwortlicher Redakteur: George Spiker
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.